

# Die Deutsche Freiheit

Einzige unabhängige Tageszeitung Deutschlands

Nummer 12 — 1. Jahrgang

Saarbrücken, Dienstag, den 4. Juli 1933

Chefredakteur: M. Braun

Soll denn wirklich einem zu Gefallen, dem damit gedient ist, und ihnen zu Gefallen, die sich fürchten, das Menschengeschlecht mit herabgewürdigt werden und versinken, und soll Keinem, dem das Herz es gebietet, erlaubt sein, sie vor dem Verfall zu warnen?

Fichte

Ihre Schande, Hitler!

## Mit Zangen gefoltert!

### Mit glühenden Zigarren einen Kranz um den Hals gebrannt

Auf dem Flüchtlingsbüro in Saarbrücken erschien dieser Tage ein einfacher, ruhiger Mann, Mitte der Dreißiger, Kriegsteilnehmer, heimlich und bisher wohnhaft in einem Kölner Vorort. Er stand dort unter dem Verdacht illegaler Arbeit für seine Partei und sollte Flugblätter verbreiten haben. Ende vorige Woche erschien mitten in der Nacht eine Nazifoltertruppe, holte den Mann aus seiner Wohnung und schleifte ihn trotz flehentlichem Bitten der Familie ins Kölner Braune Haus. Dort unterzog ihn zunächst der „Führer“ eines strengen Verhörs, und als der Arbeiter alles ihm zur Last gelegte abstritt, zog man ihn noch aus und die Folter begann! Mittelalterliche Inquisitionen müssen ein Kinderpiel gegen die Qualen gewesen sein, die der Bedauernswerte jetzt ausstehen hatte! Man schnallte ihn über ein Brett und

peitschte ihn mit drei langen Dönsziemern so lange durch, bis sein Körper vom Rücken bis zu den Knöcheln eine einzige blutige Masse war!

Nicht Tage später bot der also Mißhandelte bei seinem Besuch in Saarbrücken noch ein Bild des Jammers und konnte sich nur unter größten Schmerzen bewegen. Aber damit noch nicht genug! Man überschüttete den Gequälten nach der Prügelserie mit kaltem Wasser, damit er ja bei Besinnung blieb und

zwickte hierauf mit sauren Fleisch aus seiner Brust!

Auch das genügte den braunen Bestien noch nicht! Ein besonders würdiger Vertreter des derzeitigen Reichsfanzlers nahm seine brennende Zigarre aus der Tasche und

legte dem wehrlosen, immer noch gesesselten Opfer einen Kranz rund um den Hals!

„Ein Ketten aus roten Korallen zur Erinnerung...“, so höhnte der braune Sadistiker auch noch!

Nach dieser furchtbaren Peinigung entließ man das arme Opfer; nicht ohne ihm vorher die Anklage zu machen, am nächsten Tage wieder zu kommen, um ein „Protokoll“ zu unterschreiben. Wahrscheinlich hätte er bescheinigen sollen, daß es keine bessere Behandlung gebe, als in den braunen Ställen des Herrn Reichsfanzlers! Man drohte härteste Strafe bei Nichterscheinen an!

In frühester Morgenstunde schleifte sich der Gemarterte unter unsäglichen Schmerzen nach Hause, wo ihn seine Frau erwartete. Prompt erschienen nachmittags die braunen Dönsler erneut, um ihr Opfer, das dem Befehl nicht Folge geleistet hatte, wiederum zu verschleppen. Als das Durchsuchen der Wohnung ergebnislos war,

hielten sie sich an der Frau schadlos, und verprügelten diese jämmerlich!

Der Mißhandelte zog vor, seine Heimat zu verlassen, wo er den Tod zu erwarten hatte, um dranhin von einer Schande zu länden, die Deutschland tief herabwürdigt.

Man komme und nicht mit „Grenelmärchen“! Wir haben den Mann und seine Wunden mit eigenen Augen gesehen! Er ist die lebende Bestätigung des braunen Sadismus!

### SA. „vernimmt“

Polizei liefert Marxisten den braunen Banden aus

Die Polizeidirektion Bremen teilt mit: Im Anschluß an die Plakatierung „Letzte Warnung“ hat der Polizeiherr die Anordnung getroffen, daß sämtliche Personen, die trotz aller Warnungen in Zukunft noch wegen marxistischer Propaganda oder anderweitiger staatsfeindlicher Betätigung in Haft genommen werden, zunächst einem nationalen Verbandsrat zugeführt werden sollen. Der nationale Verbandsrat hat die Aufgabe, zur Unterstützung der politischen Polizei die festgenommenen eingehend über ihre Straftat vorzubereiten und sie dann mit dem Ermittlungs-ergebnis der Geheimen Staatspolizei zuzuführen. (Hamburger Fremdenblatt 28. Juni '33.)

### Blutrausch

Ein „Stahlhelmer“ bezeugt

Adln, 1. Juli. (Eig. Ber.)

Ein prominenter Adlner Stahlhelmführer hat vor einigen Tagen in einer Gesellschaft erklärt, er nähme in einem Mißhandlungsprozeß, den doch ein Sozialdemokrat

ankrengen müge (! Red.) auf seinen Eid, daß im Keller des „Braunen Hauses“ in Adln, Mozartstr. 28 sich eine regelrechte und wohlgerichtete Folterkammer befände. Hier würden täglich in „Schuhhaft“ genommene Sozialdemokraten und Kommunisten von der SA. auf das unmenschlichste „peinlich befragt“. Eine beliebte Methode, die vor allem bei Kommunisten angewandt würde, sei die, daß man die wehrlose Opfer an den Füßen zu einem Decken

haken heraufwinde und dann mit Revolvern an ihren Köpfen vorbeischieße. Das alles zu dem Zweck, um die Angabe von Mitgliedern zu erpressen. — Diesen Tatbestand erbötiglich ein Stahlhelmführer, dessen persönliche Anständigkeit uns bekannt ist, auf seinen Eid zu nehmen. Durch solche Folterungen wird die SA. in den Blutrand gesteigert. Die Inquisition des Torquemada stellt sich würdig an die Seite des ausgeklügelten Sadismus der Nazis.

## Priester verjagt!

### Bombenanschläge auf katholische Kirchen — Priester werden mißhandelt — Ausweisung von Priestern — Der Bischof von Speyer holt das Allerheiligste aus einer Kirche — Der Papst als „Medizinmann“

Der Amtliche Preussische Pressedienst hat unter dem 1. Juli mitgeteilt:

Das Geh. Staatspolizeiamt hat im Laufe des heutigen Tages in ganz Preußen die Geschäftsketten folgender Verbände geschlossen und deren Schriftmaterial und sonstiges Vermögen sichergestellt: Friedensbund Deutscher Katholiken, Windthorstbund, Kreuzfahr, Sturmwehr, Volksverein für das katholische Deutschland und Volksvereinsverband G. m. b. H., Katholischer Jungmännerverband sowie Personenvereinigungen, die als Fortsetzung der genannten Organisationen anzusehen sind.

Aus dem ganzen Reiche werden ähnliche Aktionen gegen das katholische Vereinswesen gemeldet. Die katholische Presse im Reiche scheint sich über diesen Terror kaum noch zu wundern. Dagegen aufzutreten wagt sie nicht. Die Zentrumspresse an der Saar beschwert sich, daß man die katholischen Vereine als „staatsfeindlich“ erklärt und kündigt im übrigen an, daß die Zentrumspartei an der Saar zu den Vorgängen noch Stellung nehmen werde.

Unlere Nachricht, daß das Saargebiet nicht daran denke, sich anzuschließen, wird jetzt in einer amtlichen Bekanntmachung der Zentrumspartei in der offiziellen Zentrumszeitung des Saargebietes, der „Saarbrücker Landeszeitung“ bestätigt. Ebenso schließen sich die katholischen Vereine des Saarlandes dem im Reich erzwungenen Vorgehen nicht an.

Wir registrieren noch folgende Meldungen aus der Pfalz, wo der Kulturkampfterror mit besonderer Kraft wütet:

In Stetten (Pfalz), wurde jetzt der zweite Bombenanschlag auf das katholische Pfarrhaus verübt. Der Pfarrer Panninger ist infolge der dauernden Erregung aufs Krankenlager geworfen worden.

In Weilerweller wurde der katholische Pfarrer Schenkel schwer mißhandelt, so daß er nach Kirchheimbolanden ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Die Verfälle waren so schwerer Natur (es soll selbst geschossen worden sein), daß selbst die Nazis nicht umhin konnten, drei ihrer Anhänger zu verhaften.

Der katholische Kaplan Seib ist auf Anordnung der Machthaber aus seiner Heimat und Gemeinde Zweibrücken ausgewiesen worden. Begründung: Er soll anti-nationalsozialistisch eingestellt gewesen sein.

Der Bischof von Speyer hat sich infolge der andauernden Geistlichenverfolgungen in der Pfalz gezwungen gesehen, die Pfarrkirche in Herzheim zu schließen. Das ewige Licht wurde ausgelöscht, das Allerheiligste nach Speyer verbracht und das Interdikt über die Kirche ausgesprochen, in der kein Gottesdienst mehr stattfinden darf. — Diese Maßnahme resultierte aus den dauernden Verfolgungen, denen der Herzheimer Pfarrer und sein Kaplan angeheft waren und in deren Verlauf beide Geistliche Märtyrer wurden. Der Bischof von Speyer erklärt im Anschluß an diese Maßnahmen eine Erklärung, in der es heißt, daß jeder, der Hand an einen Geistlichen lege, ohne weiteres aus der Kirche exkommuniziert sei.

## Der katholische „Medizinmann“

### Wie der Nationalsozialismus programmatisch den Papst beschimpft — Dennoch Verhandlungen in Rom

Zu verwundern ist eigentlich nur, daß der Nationalsozialismus sich über das Schreckensregiment der Nationalsozialisten auch gegen die kath. Kirche wundert. Führende Nationalsozialisten haben aus ihrem Haß gegen den Nationalsozialismus nie ein Hehl gemacht. Trotzdem hat die katholische Kirche, die jahrzehntelang jede gestützte freidenkerliche Aeußerung eines Sozialdemokraten zur Auspützung der Leidenschaften gegen den Nationalismus benutzte, sehr lange zu den antikirchlichen Ausschreitungen der Nationalsozialisten geschwiegen. Nur dadurch konnten die Nationalsozialisten so ungehemmt auch in die Bezirke der katholischen Bevölkerung einbrechen.

Der anerkannte kulturpolitische Theoretiker des Nationalsozialismus ist Dr. Alfred Rosenberg, und sein Werk ist „Der Mythos des 20. Jahrhunderts“. Darin läßt er sich wie folgt über Papst und Nationalsozialismus aus:

Seite 147: Das Nazische Glaubensbekenntnis, mit Stimmenmehrheit von Mönchen beschlossen, die zum großen Teil nicht lesen und schreiben konnten, die Lehrlinge zustande gekommen auf Räuberknöden, auf denen man mit Stockhieben religiöse Fragen entschied, lind tot.

Seite 184: Philosophisch betrachtet, stehen die Glaubenssätze vom Ablass und der wirksamen Fürbitte (nebst einer Anzahl anderer, von der Lehre vom Stapsler bis zu den heiligen Oelen und wunderwirkenden Reliquien) auf der Höhe einer Weltanschauung, deren Typus der Medizinmann ist.

Seite 185: Den Versuch schildern, die zauberhaft-dämonische Weltanschauung des Medizinmannes weltpolitisch durchzusetzen, heißt römische Dogmen und Kirchengeschichte schreiben.

Seite 186: Die letzten Folgerungen aus dem römischen System hat der Jesuitismus gezogen. Den Schlüsselstein in dem Pan der Medizinmannphilosophie schuf das vatikanische Konzil. Hier wurde der Medizinmann für die Zeit der Ausübung seines Amtes zum Gott, zum unsichtbaren Gott erklärt. Jesus ist jetzt, streng genommen, abgelegt und ersetzt durch das römische System, gekrönt von dem mit aller Macht ausgestatteten, sich Papst nennenden Medizinmann.

Seite 188: Das Vatikanum bedeutete den Bruch der letzten Charaktere in der damaligen Kirche. Und also auch in der heutigen: denn die jetzigen Würdenträger sind bereits unter der Herrschaft dieser christlichen Lehrlinge großgezogen worden. Der sogenannte „politische Katholizismus“ ist nur die notwendige Rückseite des jesuitisch-römischen Systems überhaupt, also auch nicht Mißbrauch, sondern die folgerichtige Anwendung der römischen Grundzüge, wenn auch Mißbrauch der echten Religion.

Seite 194: Afrikanisch ist das Mönchtum, ist die Tonur, mittelasiatisch sind die naturwidrigen Rastellungen, durch die man „Gott näher“ gebracht werden

# Summe von Haß

Graf Reventlow an seinen Pg. Hitler über die Mißhandlungen und Folterungen . . . Ein Brief, der nichts genützt hat!

Graf Reventlow steht im Lager des Nationalsozialismus. Er war schon vor dem Kriege politisch tätig, ein alldeutscher Reaktionsär, der aber immer eine eigene Meinung hatte. Seine adlige Abkunft hat ihm keine Glücksgüter auf dem Lebensweg mitgegeben; vielmehr war er immer ein armer Teufel, der sich das Notwendige durch emsige Schreiberlei verdienen mußte.

Auch unter den Fahnen Hitlers will Reventlow sich, so schwer es hier auch ist, eine gewisse Selbstständigkeit bewahren. In, er hat es wiederholt gewagt, Kritik an der Führung der Partei zu üben, so daß es häufig die, man werde ihn nicht lange mehr dulden. Jetzt wird bekannt, daß Reventlow am 8. April dieses Jahres unter dem Eindruck des braunen Terrors an Hitler einen Brief geschrieben hat, der einmal zu den geschichtlichen Dokumenten aus den ersten Monaten des Dritten Reiches gehören wird. Reventlow, ein Mann, der trotz aristokratischer Abkunft des proletarischen Mitempfindens nicht bar ist, entblößt mit rückwärtsloser Offenheit, mit Worten, deren Schärfe nicht überboten werden kann, die Verfolgungen und Mißhandlungen von Arbeitern. Er spricht von der „Summe des Hasses“, die sich hier angesammelt hat. Er appelliert an den Reichskanzler.

Vergeblich! Denn seit dem 8. April ist noch wilder geprügelt, noch infernalischer gemartert worden. Kein Hitler hat sich genähert. Er weiß das alles — aber er tut nicht das geringste. Er läßt den braunen Horden freien Lauf, die nur die profanistische Rußlandwendung aus den Haß- und Blutreden ihres Führers lieben. Dieser Brief des Pg. Grafen Reventlow wurde ad acta gelegt, wie so viele ähnliche. Der Schrei des gepeinigten Menschenwesens hat nicht das Ohr des Herrn Reichskanzlers.

Der Brief Reventlows lautet:

Reichstag,  
Abgeordneter

Potsdam, den 8. April 1933.

Berehrter Herr Reichskanzler und Führer!

Ich fühle mich zu den folgenden Darlegungen verpflichtet: Die Verfolgungen und Mißhandlungen von Gewerkschaftlern durch die SA, Bauernsorten und haben Ausmaße angenommen, die meiner Ueberzeugung nach sehr schwere Gefahren mehrfacher Natur einschließen. Auf Einzelheiten will ich nicht eingehen, sie stehen aber zur Verfügung. Der typische Gang ist: die betreffenden Gewerkschaftler, auch Frauen, werden in ein SA-Lokal geschleppt, dort geprügelt und mißhandelt, teils in einer Weise, die sich schwer wiedergeben läßt, nicht selten werden ihnen auch in ihren Wohnungen Eigentumsgegenstände weggenommen. In besetzten Gewerkschaftshäusern finden Demolierungen statt, häufig wurde das Geld fortgenommen, darunter Spargelder von Jungendgruppen. Solche Dinge spielen sich nicht nur in Berlin ab, sondern im ganzen Reich, auch in den östlichen Grenzgebieten, wo eine neue, sehr nachdenkliche Seite dazu kommt.

Die Gewerkschaftshäuser bilden für die Gewerkschaften eine Art Heim, an dem sie hängen. Man verbietet ihnen nun die Benutzung ihrer Jugendheime, Turnhallen usw. Das und noch manches andere bedeutet ungeheure, tiefe, gewaltsame, ich möchte sagen feindliche Eingriffe auch in das private persönliche Leben des Gewerkschaftlers, vernichtet oder nimmt ihm Dinge, an denen er von jeher hängt, von dem ihm ein, wenn noch so kleines, Stück als sein Privateigentum gehört.

Das Recht der Arbeitervereinsbildung wird hier und da bereits für andere Betriebszweige revidiert. Aus Furcht, brotlos zu werden, treten die Gewerkschaftler da denn ein und verborgen nur deshalb ihre Wut und Erbitterung.

Alles in allem wird in diesen Wochen eine Summe von Haß erzeugt, die ich für eine schwere Gefahr halte, ganz abgesehen von der wenig vollgondensischen Ungerechtigkeit des ganzen Vorgehens. Die freien Gewerkschaften haben immerhin noch vier Millionen Mitglieder, dazu kommen weitere Millionen Familienangehörige.

Das Vorgehen der SA ist gefühlsmäßig bis zu einem gewissen Grad verständlich, aber dieser Grad ist schon längst weit überschritten. Man darf die Gewerkschaftler doch auch nicht bestrafen, weil sie so lange irreführend sind und selbst geirrt haben. Aber das schlimmste ist, meiner Ansicht nach, die Klust des Hasses und des Mißtrauens, die gerade in diesem Augenblick vertieft wird, wo die Regierung den Willen und die Notwendigkeit zu sozialem Frieden verkündet, tatsächlich will und wollen muß.

Die Gemißhandelten fliehen zum Teil ins Ausland, weil man ihnen für die Zukunft droht, benehmen sich dabei teilweise sehr anständig, z. B. wurde ein Arbeitsstudent ganz fürchtbar zugerichtet, weigerte sich trotzdem einem englischen Journalisten, der ihm Geld bot, ein Interview über seine Mißhandlung, von denen dieser geblüht hatte, zu machen. Der Indrang zum Stahlhelm von diesen Seiten führt sich zum Teil darauf zurück, daß man sich vor den Mißhandlungen sicherstellen will. Es ist nicht selten übrigens, daß ihnen schriftliche Erklärungen abgezwungen werden, daß sie gut behandelt worden seien.

Es ist natürlich, daß bei einer Staatsumwälzung anormale Dinge vorkommen, aber ich muß immer wieder auf die schwere Gefahr hinweisen für unsere innere Zukunft, indem wir diese Millionen von Volksgenossen in Haß und Verbitterung hineinstoßen lassen, anstatt sie zu gewinnen. Ueberall versuchen die Ausländer Material zu sammeln und einzubringen und die beobachtende Nähe der ausländischen Presse gerade in diesem Punkt ist mir bedenklich. Der ausländische Marxismus dürfte, nicht müßig, aufmerksam auf jede Mißbildung achten und sie fördern.

Ich darf noch auf einen Punkt hinweisen: Herr von Papen und seine Kreise scheinen an den angeordneten Vorgängen stark interessiert zu sein, ebenso die Reichswehr. Man hofft augenscheinlich aus dieser Tätigkeit der SA. Boden gegen die NSDAP zu gewinnen. Schließlich könnte es auch dahin kommen, daß die SA sich überhaupt gewöhnt an die Auffassung, sich als selbstständig verfolgender Richter anzusehen: psychologisch läge das beinahe nahe.

Wäre es möglich, Herr Reichskanzler, daß von Ihnen eine Verlautbarung oder ein Appell erfolgt, der den Frieden zwischen Arbeitern hier und Arbeitern dort proklamiert und die Fortführung von gewerkschaftlichen Einrichtungen usw. mißbilligt und ungerecht angegriffenen arbeitenden Volksgenossen Genugtuung zusichert? Das würde nach beiden Seiten wirken.

Die marxistisch geführten Arbeitermassen sind jetzt, auch abgesehen von den Gewerkschaften, völlig zerklüftet, rasselnd, verzweifelt. Der Augenblick, mit ihrer Gewinnung zu beginnen, ist da. Gerade Sie, Herr Reichskanzler und Führer, können angesichts dieser Stimmung Großes und Entscheidendes bewirken. Bitte, tun Sie es: nationale, außenpolitische und innenpolitische Interessen, soziale Notwendigkeit und volksgenössliches Empfinden, Gerechtigkeit und Grobherzigkeit — alles vereint sich hier wie in einem Brennpunkt.

Die mir gewordenen Mitteilungen stammen von Gewerkschaftsführern, die mir als national bekannt sind und seit Jahren in Opposition zur SPD-Leitung standen.

Mit Hitler-Heil und deutschem Gruß

Potsdam, Große Weinmeisterstraße 62,  
Graf E. Reventlow."

## Das Ganze Haß!

Hitler hat die Revolution satt!

Reichskanzler Hitler hat am Sonntag in Neckenhall gesprochen. Er sagte, laut MZ, unter anderem: Er werde rückwärtslos und brutal jeden Versuch unterdrücken, den die Reaktion oder andere Kreise machten, die heutige Ordnung zu stürzen. Er werde aber auch rückwärtslos sich gegen eine sogenannte zweite Revolution wenden, da eine solche chaotische Folgen haben könnte. Was in den letzten fünf Monaten erreicht worden sei, das sei so ungeheuerlich viel, daß man es oft nicht begreifen könne. Man müsse in Ehrfurcht vor den gewaltigen Erfolgen der nationalsozialistischen Bewegung jetzt alle Kräfte daransetzen, diese Erfolge zu sichern durch weltanschauliche Festigung der Massen. Wer sich gegen die nationalsozialistische Staatsgewalt auflehne, der werde hart gepackt werden, ganz gleich, wo er sich befinde.

## Ran an die Junker!

Oberpräsident für „Siedelungsbolschewismus“

Der Fraktionsführer der NSDAP in Preußen, Oberpräsident Kube, schreibt in einem Aufsatz „Arbeit und Brot“, den der Preussische Pressedienst der NSDAP veröffentlicht, u. a.:

„Die nationalsozialistische Staatsführung werde nicht davon zurückschrecken, raffisch gutes Menschenmaterial des Ostens in die menschenarmen Gegenden unserer deutschen Ostens anzusiedeln. Hier werde erneut die deutsche Schicksalsfrage aufgerollt: Werde es unserer Generation möglich sein, das durchzusehen, was Stein und Bismarck nicht gelang, den ostelbischen Großgrundbesitz zu zwingen, deutschem Bauern nachwuchs Land in beachtlichem Maße zur Verfügung zu stellen? Mit rückwärtsloser Härte müsse die Staatsführung hier eingreifen. Nicht sei nur, was dem Volke nutzt. Keine Tradition handelspolitischer Art dürfe hindern, durch Bauernsiedlung den deutschen Charakter des deutschen Ostens für kommende Jahrhunderte zu wahren. Ein Bauernhof mit sechs, acht oder auch zehn Kindern sei mehr wert, als die Betonbauten der Polen an unseren Grenzen. Arbeit am eigenen Boden bringe Brot und Kinder.“

Das sind erfreuliche Töne. Nur immer feste druff auf die Junker! Die haben es verdient, schon wegen ihrer Sympathien für die Nazis. Kube, der ein großes loses Maulwerk hat, meint gar nicht so schlimm, aber die proletarische SA nimmt die Worte ernst.

Seht nur die Lavine in Bewegung! Ihren Weg wird sie schon selber suchen. Was an uns liegt, wird geschehen, damit sie das Junkertum unter sich begräbt.

## Rußland-Rumänien-Türkei

Ein neuer Sicherheitspakt

Aus London wird berichtet: Die Besprechungen des russischen Außenkommissars Litwinow mit den Vertretern Polens, Rumäniens und der Türkei in London haben, wie die „United Press“ erzählt, zu einer Einigung über den Abschluß eines Sicherheitspaktes zwischen Sowjetrußland und den drei genannten Ländern geführt. Die Paraphierung dieses Viermächte-Sicherheitspaktes dürfte noch im Laufe des heutigen Abends oder im Laufe des Montags erfolgen. Wie verlautet, ist geplant, den Sicherheitspakt sobald als möglich in einen Neun-Mächte-Pakt umzuwandeln, indem Schweden, die Tschechoslowakei, Litauen, Lettland und Estland dem Sicherheitspakt zwischen Rußland, Polen, Rumänien und der Türkei beitreten.

Das Oberhandmitglied Franz Ripka teilt in der Oberhanddebatte mit, daß in der ungarischen Hauptstadt der Lebensmittelverbrauch in den letzten Jahren bei zunehmender Bevölkerung um ein Drittel zurückgegangen ist. Diese Mitteilung kennzeichnet das fürchtbare Elend in dem die ungarischen Massen unter der tschischischen Diktatur herrschen.

## England und Rußland

Die Einigung

aus Berlin, 3. Juli. (Eig. Meld.) Während die Sowjetpresse mit der japanischen Presse einen Nachrichtenkrieg um Mandchostok, Sachalin und Kamtschatka führt, und die Nachrichten über japanische Absichten auf diese Gebiete zurückzuweisen bestrbt ist, hat Litwinow in London erfolgreiche Bemühungen um die Konsolidierung der Beziehungen der Sowjetunion zu ihren europäischen Nachbarn und Rivalen entfaltet. Man muß sich aber daran erinnern, daß der Prozeß gegen die englischen Ingenieure seinerzeit aus innerpolitischen Prestigegegründen inszeniert worden war, daß Rußland unter dem englischen Druck alsbald nach dem Prozeß bereits vier Engländer hatte heimkehren lassen, obwohl die ihnen zugesagten Strafen an sich wesentlich milder waren als bei den russischen Angeklagten. Die „Dowestija“ hätte ihre Leser dahin auf, daß erst England seine Versuche ausgegeben habe, die Sowjetregierung auf die Anie zu zwingen, und daß die Sowjetregierung hierauf beim Präsidium des Zentralerekutivkomitees für die beiden Engländer Amnestie erwirkt habe. Die Aufhebung der Einfuhrzölle sei eine Niederlage der englischen Echarismader und ein Beweis, daß Kolonialmethoden gegenüber der Sowjetunion zwecklos seien. Die „Pravda“ geht davon aus, daß der Ingenieureprozeß für England nicht der Grund, sondern nur der Vorwand zu seinem Wirtschaftsangriff auf den proletarischen Staat gewesen sei.

solte, asiatisch ist der noch heute in Tibet gebräuchliche Rollenkreis, dessen Mechanismus in der Gebetsmühle seine Vollendung gefunden hat. Asiatisch ist der Fuhuh des Pabstes, der Dalai Lama verlangt noch heute das gleiche.

Der jetzt von Hitler zum Staatssekretär ernannte Mitbegründer der Partei sagt in seiner Programmschrift:

„Vente, auch wenn sie deutsch geboren werden, die ihre Befehle vom Ausland empfangen und befolgen, gehören nicht zur deutschen Schicksalsgemeinschaft, sie können also auch nicht Staatsbürgerliche Rechte ausüben, wo wenig wie ein Jude, und manchen werden wir noch auszuschließen haben von der Ehre des Staatsbürgerrechts.“

Wenach nach diesen Programmsätzen wird jetzt gegen die Deutschen Katholiken verfahren.

Aber in Rom verhandelt der Ratholf von Papen friedlich mit dem „Medizinmann“ genannten Heiligen Vater.

Wer ist nun da noch ehrlich?

Die Geschäftsstellen des Christlichen Bauernvereins in Regensburg und Landshut sind geschlossen worden.

Das thüringische Staatsministerium hat den Jungdeutschen Orden aufgelöst.

## Die Verwirklichung des hitlerschen Vierjahresplanes



Die Regierung Adolfs hat damit begonnen, ihren Vierjahresplan in die Tat umzusetzen und energische Maßnahmen zur Linderung des Arbeiterelends zu ergreifen: sie hat eine Verordnung über die Frauenmode erlassen!

# Das „Arbeitertum“ in Deutschland

## Politische und wirtschaftliche Ausbeutung

Als Todfeinde der Arbeiterschaft erweist sich jeden Tag die Hitlerdiktatur. Sie verkündet die Aufhebung der Klassengegenstände, die Beseitigung des Klassenkampfes. In Wirklichkeit denkt der Nationalsozialismus nicht daran, an der kapitalistischen Ausbeutung das Geringste zu ändern. Die Klassen werden jetzt Stände getauft, die Klassenherrschaft des Kapitals über die Arbeit aber wird befestigt. Die Klassengegenstände bleiben, aber der Klassenkampf der Arbeiter wird gewaltsam unterdrückt. Nur in diesem Sinne haben die Nationalsozialisten den Klassenkampf „aufgehoben“.

Die Unternehmer — das sind jetzt die „Führerpersönlichkeiten“ der Wirtschaft — die Mode der Diktatur bekommt ihnen vortrefflich.

Jeder ein Herr in seinem Betrieb, jeder ein Diktator über seine Arbeiter!

Die Arbeiter, die nur gemeinsam und organisiert dem Kapital gegenüberzutreten können, wenn ihr Handeln Nutzen haben soll, sind der Möglichkeit jedes Widerstandes beraubt. Den Gewerkschaften ist jeder Einfluß entrissen, sie sind zu einem Mittel der Unterdrückung der Arbeiter geworden. Das Koalitionsrecht ist vernichtet, ein Zwangsfrieden verordnet. Dabei haben die Nationalsozialisten noch die Schamlosigkeit, von den Arbeitern für diese Unterdrückungsmaschinerie Beiträge zu fordern.

Aber nicht nur die Gewerkschaften sind aus einem Mittel der Befreiung in ein Mittel zur Anechtung der Arbeiter umgewandelt; jede Organisationsmöglichkeit, jede Verbesserung der Arbeiter untereinander, ist beseitigt. Die Unternehmer, zumal die mächtigsten, sind gering an Zahl. Sie können sich leicht in ihren Büros, in ihren Sitzungen, in ihren Salons verständigen. Ihre Handelskammern, ihre Unternehmerverbände, ihre Kartelle, sind nach wie vor ungestört, die nationalsozialistischen Kommissare und erst recht die gleichgeschalteten Präsidenten und Sündäl sind kein Haar anders geworden, seitdem sie Pa. sind. Nur den Arbeitern ist jede Verhandlung unter sich verboten, sie dürfen nicht mal im Rahmen eines Regelclubs über ihre Angelegenheiten sprechen.

Mit dem Koalitionsrecht ist zugleich das Schlichtungsrecht vernichtet. An die Stelle der Schlichter treten die „Trennhänder der Arbeit“. In einer Konferenz, die kürzlich bei dem löcherigen Sodawasser-Fabrikanten, Stahlhelmführer von Mühs Gnadens und Arbeitsminister Selddie, stattgefunden hat, wurde verkündet, daß diese Trennhänder künftig völlig allein, autoritär und rechtsverbindlich die Arbeitsverträge regeln. Sie sollen den Arbeitsfrieden aufrecht erhalten.

Die Trennhänder „verkörpern“ die höchste Staatsautorität und sind daher lediglich an die Richtlinien und Weisungen der Reichsregierung gebunden. Schlichtungsverhandlungen, wie sie bisher nach dem liberalistischen und marxistischen Klassenkampfprinzip stattgefunden haben, gibt es in Zukunft nicht mehr.

Jede Mitwirkung der Gewerkschaften — selbst der jetzt allein existierenden nationalsozialistischen Verbände — ist also beseitigt. Die Arbeiter haben beim Abschluß des Arbeitsvertrages, der über ihre Existenz entscheidet, nichts mehr dreinzuzureden.

Aber sind nicht auch die Unternehmer in derselben Lage? Nein, denn die ernannten Trennhänder sind zwar keine Unternehmer, aber sie sind Unternehmerröhdlinge und erfüllen von der kapitalistischen Vorstellung, daß der Arbeiter williges Ausbeutungsojekt zu sein habe. Nicht ein einziger Vertrauensmann der Arbeiterschaft ist unter diesen Trennhändern der nationalsozialistischen Unterdrückungsarbeit im Dienste des Kapitals.

Die nationalsozialistische Wirtschaftspolitik ist eine Reihe dauernder Erhöhung der Lebenshaltungskosten.

Die Trennhänder aber haben den „Arbeitsfrieden“ zu bewahren, d. h. Lohnerhöhungen sind ausgeschlossen, Lohnkämpfe sind staatsfeindlich. Der Reallohn sinkt, die Kaufkraft der Massen wird vermindert. Das ist nationalsozialistische Krisenbekämpfung — getreueste Ausführung des Programms des Pa. Thesen.

Die Nationalsozialisten haben bis zur Uebernahme der Macht die Forderung der Arbeitergewerkschaften, die 40-Stundenwoche einzuführen, als ihre eigene vertreten. Die „Trennhänder der Arbeit“ denken nicht daran, die Arbeitszeit zu verkürzen, um die Arbeitslosen in den Produktionsprozess einzuschleusen. Sie denken weder in Deutschland daran. Sie haben sogar in Genf unter der Führung ihrer Pa. Ley und Dr. Mansfeld, des als Scharfmacher bekannten früheren Röhdlings des Berliner Arbeitgeberverbandes, die Beratungen über die internationale Einführung der 40-Stundenwoche sabotiert. Die Dellen, die den Versailles Friedensvertrag um 10 Jahre verlängert haben, die nicht ausgetreten sind, von den Beratungen des Internationalen Arbeitsamts sind sie unter einem elenden Vorwand davongelaufen. Der Internationale Arbeiterschuh ist ihnen genau so gleichgültig, wie die Interessen des arbeitenden Volkes in Deutschland.

Ganz anders aber sind die Gaben, die die Nationalsozialisten für die Unternehmer übrig haben.

Da sprach in der letzten Woche der Reichswirtschaftskommissar Dr. Wagener zu den mitteldeutschen Industriellen. Auf ihnen wurde das Eingreifen des Staates in Aussicht gestellt — freilich nicht zur Niederhaltung ihres Einkommens wie bei den Arbeitern, nein, ihnen ist die Staatsmacht angedigt. Die Wirtschaft — und man weiß, daß darunter in der Praxis nur die Unternehmer verstanden sind — soll sich selber verwalten. Wenn die Erzeugungsfähigkeit der Betriebe größer sei als der Bedarf, müsse etwas geschehen, eine sinnvolle Planung: Das Kartell sei dann am Platze. Dabei sei zweierlei auf geistlichem Wege zu bewirken: Es dürfe keine Konkurrenz geben und dann dürften keine neuen Betriebe entstehen. Die Gewerbetreibenden müsse für die betreffenden Wirtschaftszweige aufgehoben werden.

Das Zwangskartell, das ist also ihr Sozialismus. Sie bekämpfen den Kapitalismus, indem sie ihm ein unbeschränktes Monopol geben. Sie wollen den Kapitalisten untertänig die von ihnen mit Zug und Trug, mit Terror und Mord eroberte Staatsmacht zur Verfügung stellen, um den Unternehmern jede Konkurrenz vom Leibe zu halten und ihnen zu gestatten, die Preise nach Belieben hoch zu treiben. Wie im Handel, so soll auch im Gewerbe und Industrie die Errichtung neuer Betriebe verhindert werden. Ausnahmen für begünstigte Pa. sind natürlich zugelassen.

Die Arbeiter und Angestellten eine entrechtete Masse, — die Unternehmer eine in sich geschlossene, von Zuzug und Konkurrenz geschützte Kaste, denen die Wirtschaft der Nation zu schrankenloser Ausbeutung durch die Diktatur zur Verfügung gestellt wird, — das ist die Wahrheit über den Sozialismus Hitlers. Das ist die schamlose Enthüllung über den großen Betrug, der an dem deutschen Volk verübt worden ist. Monopolkapitalismus, das ist das letzte Wort dieses Nationalsozialismus, das ist die Arbeitsstellung, wie sie sich die Hitler und Göring gedacht haben:

den Nationalsozialisten, die schrankenlose Ausbeutung der politischen Macht,

den Kapitalisten die schrankenlose Ausbeutung der Arbeiter und der Konsumenten.

Das ist der Sinn des Bündnisses, das Nationalsozialisten und Kapitalisten gegen das deutsche Volk geschlossen haben. Das ist ein Geschäft, aber es wird eine Geschäftsförderung geben!

## An die Jugend! Das Banner hoch!

Wir leben! Die wenigen Wochen und Monate der Hitler Herrschaft haben in aller Deutlichkeit das wahre Gesicht des Nationalsozialismus gezeigt. Noch sind die großmühtigen Versprechungen der Nationalsozialisten in bester Erinnerung. Und was zeigt uns die Wirklichkeit? Statt Arbeit und Brot wird uns Tag für Tag mit dem Konzentrationslager gedroht soweit unsere Kameraden nicht schon in einer dieser Höllen sich befinden. Tausende unserer Gesinnungsfreunde wurden ihrer Freiheit beraubt. Damit hofft man einige SA unterzubringen. Das Leben in diesen politischen Gefangenenlagern ist ein Hohn auf die Menschheit. Noch nie war das schaffende Volk von der gepriesenen Freiheit soweit entfernt wie heute. Was in jahrzehntelanger emsiger Arbeit geschaffen wurde, wird von den Banden zerstört. Unsere Ferienheime und unsere Naturfreundehäuser, wo wir uns fern von der aufreibenden Zeit erholen konnten, wurden uns geraubt. Genau so schlimm ist es auf dem wirtschaftlichen Gebiet bestellt. Immer ärgher wird die Not und die Preise aller Bedarfsartikel steigen zusehends. Man berichtet ins Ausland über das Sinken der

Arbeitslosenziffer, indem man die Sozialisten aus den Reihen der nach Arbeit Suchenden streicht.

Jugendgenossen und Genossen! — Die Stunde des Proletariats wird schlagen. Die sozialistische Jugend wehrt sich wachsam auf dem Posten stehen. Und dürfen die Verfolger und Peiniger nicht klammern. Auch unser aller Leben ist wert, daß wir, um der Idee des Sozialismus zu huldigen, die schwersten Opfer auf uns nehmen. Nie wollen wir ermüden im Kampf um unser Ideal. Bittersten Hohn hat man in uns hineingetrieben. Nichts hätte die Begeisterung glücklicher entzündet können, als die tiefe Schmach, die man uns und unseren Führern angetan. Zeigen wir, daß der sozialistische Geist in uns lebendig ist, trotz aller Verfolgungen. Unsere Genossen müssen heraus aus den Gefängnissen, Konzentrationslagern und Jugendhäusern. Wir jungen Sozialisten wollen das Banner der Menschlichkeit und Freiheit weitertragen. — Wir wollen kämpfen und heißen Vergeltung! „Das Banner kann stehen, wenn der Mann auch fällt!“ — Jawohl! Die Fahne hoch, die Reihen dicht geschlossen!

## Das Land des Schweigens

### Was in Deutschland zu lesen verboten ist

Der christlichsoziale „Tiroler Anzeiger“ veröffentlicht folgende Anweisung des deutschen Reichsministeriums für Propaganda an die deutsche Presse. In dem Dokument heißt es:

- Veröffentlichungen, die nicht erwünscht sind:
1. Kein Kanjlerinterview darf veröffentlicht werden, sofern nicht das Propagandaministerium ausdrücklich die Ermächtigung hierzu erteilt hat.
  2. Meldungen über den Arbeitsdienst dürfen nicht irgendwelche Fragen der Landesverteidigung berühren. Die Debatten werden angehalten, alles das herauszukücheln, was zum Beispiel mit Waffenausbildung, mit Wehrsport usw. zu tun hat. Die Veröffentlichung solcher Meldungen hat auch dann zu unterbleiben, wenn sie von polizeilicher Seite ausgegeben worden ist.

4. Meldungen über in Vorbereitung befindliche Gesekentwürfe dürfen nicht gebracht werden.
  5. Das Wort Deutsch-Österreichischer Anschluss soll nicht mehr benutzt werden.
  7. Die Frage der Uniform des Arbeitsdienstes ist noch nicht entschieden. Erörterungen darüber sind nicht erwünscht.
  8. Ueber Standortverlegungen bei Reichswehr und Polizei darf nichts veröffentlicht werden.
- Außer der Tatsache, daß Hitlers Aeußerungen unter Gobbels Zensur gestellt werden, ist in diesem Erlaß vor allem der Hinweis auf die Waffenausbildung des sogenannten Arbeitsdienstes höchst bemerkenswert!

## Christen über Ley

### Vernichtend für den Säulenheiligen

PA. Nach seinen von der ganzen Welt anerkannten Riberkungen in Genf legt der Führer der Deutschen Arbeitsfront Dr. Ley Wert darauf, auch seinen eigenen Volksgenossen Proben seines Scharfsinns und seiner diplomatischen Geschicklichkeit zu geben. In einer vom Wölkischen Beobachter (21. Juni) auf Grund eines Gesprächs mit Ley veröffentlichten Darstellung heißt es u. a.:

marxistische Arbeitnehmergruppe beherrscht die gesamte Konferenz. Unternehmer und Arbeitnehmer steht sich in schroffem Widerspruch gegenüber und es ist den beiden Gruppen ein und desselben Landes verboten, miteinander zu verkehren. Tun sie es dennoch, so genügt dieser Umstand um das Mandat des betreffenden Staates anzuzweifeln. Das PA. und das IWA. sind der letzte Fortschritt des Marxismus.

Wenn Herr Ley unter „Marxismus“ den demokratischen Aufbau des PA. versteht (jedes Land ist durch zwei Regierungsdelegierte und je einen frei gewählten Unternehmer resp. Arbeiterdelegierten vertreten), ferner die Gewohnheit, daß auf der Arbeitskonferenz nicht mit Erpressungen gearbeitet, sondern unter Einhaltung der Statuten abge-

stimmt wird — was natürlich Herrn Ley als untermenschliche Barbarei vorkommen muß —, so kann man vielleicht sogar zugeben, daß das PA. ein Fortschritt des Marxismus ist, jedoch — damit muß sich Herr Ley abfinden — nicht der letzte. Herr Ley hatte in diesem Falle recht, schließlich nach Berlin zurückzufahren, wo er sich nicht darüber zu betaggen braucht, daß die Leute seine tiefen Erkenntnisse näher zu untersuchen wagen.

Wenn es Herr Ley mit seinem Vorgehen fertig brachte, daß die Mandatsprüfungskommission einhimmig der Auffassung Ausdruck gab, es habe infolge seiner Abreise aus Genf keinen Zweck mehr, die Prüfung seines Mandates fortzusetzen, so kann er sich zu dieser ausnahmsweisen Beseitigung des Widerspruchs zwischen den verschiedenen Gruppen allerdings nicht gratulieren, denn sie bedeutet, daß es die ganze Konferenz vorzieht, das Thema Dr. Ley gar nicht mehr zu verhandeln und es offenbar keine Vertreter gibt, die die Gelegenheit einer weiteren Diskussion benutzen wollen, um Herrn Ley irgendwelche Genugtuungen zu geben.

Singegen macht die von Jouhaux zur Bekräftigung des Briefes des IWA und des Berichtes der Mandatsprüfungskommission unterbreitete Denkschrift über das Vorgehen der Nazi in Deutschland in der ganzen Welt die Runde. Seine in diesem Zusammenhang gehaltenen Rede hat den lautesten Widerhall gefunden, weil es ein Bekenntnis ist, daß jeder unterschreiben kann, der nicht durch Rassenhass und Rassendünkel verblendet ist: Für uns hat alles, was Menschenantlitz trägt, Recht auf Gleichheit. Es ist die hehre Mission des IWA, diese Gleichheit in der sozialen Gerechtigkeit zu verwirklichen. Jene, die dieses schöne Ideal mit Füßen treten, setzen sich außerhalb ihrer selbst, außerhalb unserer Organisation und außerhalb der zivilisierten Menschheit.

Jouhaux konnte mit Recht die Einstimmigkeit aller Führer voraussehen, als er sich zu jenem von den Nazi verleugneten Deutschland bekannte, „das am Gluck der Menschheit arbeitet: zum Deutschland Goebels und Schicklers“. Der Vertreter der Christlichen Gewerkschafts-Internationale, Terrarens, sprach sich gleich klar aus, indem er sagte: „Wir werden weiter protestieren, selbst wenn man uns mit Repressalien droht (die inzwischen durch die Unterdrückung der ganzen christlichen Gewerkschaftsbewegung in Deutschland bereits zur Wahrheit geworden sind, d. A.), selbst wenn unsere Leute getroffen werden, weil wir die Freiheit lieben.“

Herr Ley bekundete nach seiner Ankunft in Berlin, daß seine Rückkehr nach Deutschland im Interesse der Wahrung der „Ehre und Würde Deutschlands“ erfolgte. Das Gegenstück zu der Fall: Die Ehre und Würde Deutschlands wurden dem persönlichen Prestige des Herrn Dr. Ley geopfert!

## „Persönliche Sicherheit“

### Eine Frau in Schutzhaft

Düsseldorf, 28. Juni. Der Direktor des Arbeitsamtes Düsseldorf, Dr. Hermann Vebtrink, und die Leiterin der weiblichen Arbeitsvermittlung, Frau Rosa Neumann, wurden am Montagvormittag auf Veranlassung des Kommissars beim Arbeitsamt Düsseldorf, Medmann, in Schutzhaft genommen. Dr. Vebtrink, der im Dezember 1931 vom Arbeitsamt Münster an das Arbeitsamt Düsseldorf als erster Vorsitzender versetzt wurde und in Münster Zentrumskreisen nahegekommen haben soll, soll systematisch in letzter Zeit die Maßnahmen des Kommissars zur Säuberung der Verwaltung zu sabotieren versucht haben. Die hierüber in den nationalsozialistischen Bevölkerungsakten eingetragene Erregung machte die Anhaltmaßnahme erforderlich. Frau Rosa Neumann wurde ebenfalls aus Gründen ihrer persönlichen Sicherheit in Schutzhaft genommen.

# Ein Tag der deutschen Schmach!

## Rückblick auf den Judenboykott vom 1. April 1933

Wir drucken nachstehend einen Abschnitt aus einer demnächst erscheinenden Broschüre „Drei Monate Hitlerherrschaft“. Das Kapitel behandelt den Judenboykott, und zwar ist es nicht nur eine Zusammenstellung des bisher bekannten Materials, sondern fügt auch neue Tatsachen hinzu.

### Reichskanzler verantwortlich!

„Es raßt der See und will sein Opfer haben!“  
In völliger Verkennung der Stimmung in der Welt wurde am 27./28. März in Besprechungen zwischen Reichskanzler Hitler und Reichspropagandaminister Goebbels auf Hitlers Vorschlag bei Reichstagsreden der Boykott gegen die deutschen Juden beschlossen. Der neue Reichspropagandaminister stand angesichts der wachsenden Weltbewegung gegen die Terrorregime in Deutschland vor seiner ersten großen Sachaufgabe. Es hat sich herausgestellt, daß er lediglich über die Register der unwahrhaftigen Massenaufrüstung aus seinen Versammlungen verfügte. In jahrelanger Kitation unter sinnlos aufgepeitschten Massen hat er sich ein Maß von Fanatismus und Menschenverachtung angeeignet, das ihn unfähig macht, echte moralische Empörung, die die ganze Welt ergriffen hatte, zu verstehen. Er glaubte, der öffentlichen Meinung des Auslandes gegenüberzutreten zu können wie einer von nationalsozialistischem Mauth befallenen Massenversammlung. Die Empörung des Rechtes und der Gerechtigkeit unter den Stiefelablag geiztet werden. Von aller sittlichen Wertung abgesehen, bedeutete dieser Boykottbeschluss ein trauriges Armutszeugnis der neuen Nachthaber. Alle Höllenhunde der antisemitischen Hege wurden unter Führung des Radikantisemiten Julius Streicher aus Nürnberg entfesselt.

Es ist in der Weltgeschichte noch nicht dagewesen, daß eine Regierung, weil ihr die moralische Verantwortung der unter ihrer Herrschaft verübten Greuel in der öffentlichen Meinung der Welt mißfiel, nunmehr ganz offiziell die Judenverfolgung betrieb. Es muß festgestellt werden.

Daß eine Trennung zwischen Regierung und nationalsozialistischer Partei bei dieser Judenverfolgung nicht vorgenommen werden darf.

Dieser Boykott gegen die deutschen Juden war eine offizielle Repressalie gegen die öffentliche Meinung des Auslandes. Es ist ein Zeugnis für den ganzen Mangel an Verständnis für den Geist des Auslandes bei den neuen Nachthabern, daß sie glaubten, mit einem solchen brutalen Bekenntnis zum Pogrom auf die Mentalität z. B. der englischen Konservativen wirken zu können! Weil aus konservativer Anhänglichkeit an die Grundprinzipien des Rechtsstaates die öffentliche Meinung, beispielsweise in England, sich einseitig gegen die Judenverfolgungen empört hat, sollten die deutschen Juden nun erst recht verfolgt werden! Damit wurde manifestiert, daß der Bruch mit dem Rechtsstaat vollkändig war, daß alle Grundrechte, die nicht nur auf dem Papier der Verfassung von Weimar standen, sondern auf tief eingemurzelter moralischer Ueberzeugung beruhten, ausgetrieben waren.

### Der gelbe Fleck

Am 20. März veröffentlichte die Nationalsozialistische Partei ihren Boykottaufruf gegen die deutschen Juden. Am selben Tage erklärte Reichskanzler Hitler in einer Kabinettsitzung, seine Partei habe diesen Boykott proklamiert, um spontanen Aktionen zuvorzukommen und sie zu kanalisieren. Diese politische Moral nach dem Grundsatz: Wenn andere spontan Juden torischlagen wollen, so schlage ich sie selber organisiert tot, ist der Beweis für das absolut enge Zusammenhänge der Spitze der Reichsregierung mit der Nationalsozialistischen Partei in der Verfolgung der Juden.

Das Reichskabinett wurde durch den in Reichstagsreden gefassten Beschluss und den Boykottaufruf vor eine vollendete Tatsache gestellt.

Der Boykottaufruf der NSDAP überfiel sich in aufbegehenden Tönen. Es hieß darin: „Gewissenlose landesverräterische Hegekampagne... Lügenmeldungen, Greuelmärchen... Ein Künigler jüdischer Literaten, Professoren und Geschäftsmänner... Verantwortlich sind die Juden unter uns.“ Es wurde aufgefordert, überall Aktionskomitees gegen die deutschen Juden zu bilden, die Zeitungen auf das Schärfste zu überwachen, damit sie die Boykottforderung an führenden Stelle abdrucken, Tausende von antisemitischen Massenversammlungen zu veranstalten und besonders die Juden auf dem flachen Land zu verfolgen. Am 30. März erfolgten neue Anordnungen, unter denen besonders die Aufforderung hervorstrich, jüdische Geschäfte mit einem gelben Fleck auf schwarzem Grunde zu kennzeichnen. (Der gelbe Fleck war im Mittelalter, zur Zeit des Ghettos, das Zeichen, das Juden sichtbar auf der Kleidung tragen mußten, um von jedermann schon von weitem als Jude erkannt zu werden.) Der Text der Boykottplakate, die an sämtlichen Plakattäulen Deutschlands angebracht wurden, gipfelte in der Behauptung, der Jude ist an allem schuld, der Jude ist unser Unheil. Ein gewaltiger Propaganda-Apparat wurde für die Judenbege aufgegeben. Die Antritte und Anordnungen wurden täglich mehrmals durch alle deutschen Rundfunksender der Bevölkerung mitgeteilt.

Alle deutschen Zeitungen wurden gezwungen, diese Boykott-Aufforderung an führender Stelle abzudrucken.

Besonders unwürdig war die Rolle, die ausgesprochen jüdische Zeitungen wie die Blätter des Verlags Rudolf Mosse in Berlin dabei spielten.

### Das anständige Deutschland

Das anständige Deutschland unterlag dem Druck des Terrors. Dennoch setzte eine Gegenwirkung ein, namentlich von den Kreisen, die mit starrer Entschlossenheit, wie diese ungeheuerliche Pogrombege auf das Ausland wirken mußte. Am 31. März wurde der Boykott, der ursprünglich als Dauerboykott gedacht war, auf einen Tag befristet. Aber der ungeheure moralische Schaden, den die Entfesselung dieser barbarischen Pogrombege dem Ansehen Deutschlands zugefügt hat, war damit nicht wieder gutzumachen.

### „Die Stunde ist da“!

Schon am 30. und 31. März erfolgten in allen Teilen Deutschlands Boykottaktionen. Am 31. März, abends, jubelte das Organ des Reichspropagandaministers Goebbels in Berlin, der „Angriff“: „Die Stunde ist da“. Am 1. April rückte sich das traurige Schauspiel des Judenboykotts ab, das auf ewig eine Schande für Deutschland bleiben wird. Was an diesen Tagen an idealen Werten in Deutschland und für Deutschland zerstört worden ist, ist unübersehbar. Die Schließung von Geschäften, die Beschimpfung jüdischer Geschäftsinhaber, die Beschämung ihrer Geschäfte mit unflätigen Beleidigungen, die Zerstörung ihres Kredit, die Entfesselung des gemeinsten Konkurrenzneides und der niedrigsten Radikalinstinkte, das war das Werk der neuen Nachthaber.

Der Haß und die Verblendung gingen soweit, daß jüdische Kinder aus den Schulen nach Hause geschickt wurden, mit der Begründung, daß an jüdische Kinder kein Schulunterricht erteilt werden dürfe!

### Die Proteste

Es muß zur Ehre des deutschen Volkes festgestellt werden, daß sich trotz dem Terror überall Stimmen des Protestes, des Zornes und der Empörung gegen die Boykott-Banden des Reichskanzlers und des Reichspropagandaministers erhoben haben. Es zeigte sich, daß die Moral im deutschen Volke noch nicht völlig erloschen ist. Aber dieser Tag der Schande und des Irrsinn läßt sich nicht auslöschen. Die willkürlichen Organe der Regierung versicherten, es sei alles in völliger Ruhe und ohne Störung der Ordnung abgegangen. Nachrichten über schwere Ausschreitungen wurden unterdrückt. In Kiel verteidigte sich ein aus Schwerte bedrängter Jude mit der Waffe gegen eine Pogrombande. Die amtliche Meldung fällte den Tatbestand in einen unprovozierten Angriff des Juden um. Der Unglückliche wurde später von den Pogrombanden aus dem Polizeigefängnis herausgeholt, ohne daß die Polizei ihn schützte. Er wurde ermordet.

Es ist kein Zweifel, daß die Befristung der öffentlichen Boykottaktion nicht zuletzt auf die ungeheure Empörung zurückzuführen war, die sich der öffentlichen Meinung des Auslandes bemächtigt hat. Aber der summe Pogrom wurde nun erst recht mit verbitterter Wut weiter durchgeführt. Er richtete sich in erster Linie gegen jüdische Intellektuelle, Richter, Rechtsanwälte und Ärzte.

Was jüdische Gelehrte und Forscher, was jüdische Philantropen und Ärzte in Deutschland für das Volk und seine Wohlfahrt wie für die Wissenschaft geleistet haben, soll von der antisemitischen Welle ausgelöscht werden.

### Das stumme Pogrom

Die Verfolgung und Existenzvernichtung der Juden ist grausam und schrankenlos. Die Zahl der jüdischen Rechtsanwälte, die an den Gerichten zugelassen werden, wird überall auf ein lächerliches Minimum beschränkt. Aus den Krankenhäusern sind jüdische Ärzte restlos verdrängt worden. Die Zeitungen wurden gezwungen, jüdische Redakteure und Mitarbeiter zu entlassen. In wirtschaftlichen Organisationen Börsenvereinigungen, Rastervereinigungen wurden die Juden hinausgeworfen. In den Schlacht- und Viehhöfen werden jüdische Händler und Verkäufer nicht mehr zugelassen. Täglich laufen aus allen Teilen des Reiches Meldungen über die systematische Existenzvernichtung der Juden zusammen.

Ein besonders empfindlicher Fall ist der Fall des Verlags Rudolf Mosse in Berlin, der neben anderen Zeitungen das in der Welt bekannte „Berliner Tageblatt“ herausgibt. Diese Zeitung war ein freies, unabhängiges Organ, daneben ein ausgesprochenes jüdisches Familienblatt. Der Besitzer ist Jude. Unter dem Druck des Terrors änderte das „Berliner Tageblatt“, wie die anderen in diesem Verlag erscheinenden Zeitungen seine Meinung vollständig. Diese Zeitungen wurden zu Dienern und Speichelleckern des neuen Systems. Die führenden Redakteure dieser Zeitung wurden rück-

### Die Massenverhaftungen

Auch „Stahlhelm“-führer

Der erste Stahlhelmführer, Oberstleutnant a. D. Lindwurm, wurde in Eisenach ins Polizeigefängnis eingeliefert. Der ehemalige Stahlhelmführer Major a. D. von Boigt mußte wegen Beschimpfung Soldates sogar den Gang ins Zuchthaus Untermaßfeld antreten. In Bayern und in Württemberg hat man auch zahlreiche katholische Geistliche inhaftiert.

Die Zahl der verhafteten Sozialdemokraten ist Legion. Aus Hamburg wird die Verhaftung von 200 sozialdemokratischen Funktionären, aus Magdeburg von 200, aus Dresden von 150, aus Senftenberg (Niederlausitz) von 265, aus Frankfurt a. M. von 50, aus Essen von 26, aus Bremen von 20, aus Recklinghausen von 12 gemeldet usw.

Die von uns dieser Tage gemeldete Zahl von 3000 verhafteten Sozialdemokraten ist wahrscheinlich um Tausende überhöht.

Freiheit, Angst, Verfolgungswahn, Haß und gemeinste Verdrängerinstinkte haben bei diesem Feldzug gegen politisch Andersdenkende zusammengewirkt. Aber noch immer gilt das Wort: „Wer Wind säet, wird Sturm ernten“.

sichtslos auf die Straße geworfen, jeder jüdische Name aus dem Redaktionsstab ausgemergelt. Damit aber nicht genug. Der jüdische Besitzer dieses Verlages hat sich dem Druck des antisemitischen Terrors so weit gefügt, daß er 120 jüdische Angestellte seines Verlages, darunter kleinste Leute mit niedrigstem Einkommen auf Verlangen der Boykottbege auf die Straße geworfen hat. Diese Angestellten haben sich nichts zuschulden kommen lassen, sie sind brotlos gemacht worden und gehen einem traurigen Los entgegen, nur, weil sie Juden sind!

Eine derartige Unterwerfung eines bisher im Ausland hoch angesehenen Verlages unter den niedrigsten Antisemitismus läßt auf die Stärke des summen Pogromes schließen. Das Mittel, das vorzugsweise dabei angewandt wird, ist die Drohung mit der Auflösung von Bankverbindungen und Kreditfösselung. Es sind daran Banken beteiligt, an deren Spitze bisher noch in der ganzen Finanzwelt hoch angesehene Juden stehen. Bis jetzt noch!

### Der Tietz-Konzern

Dieselbe Drohung wurde auch gegen andere Unternehmungen angewandt: Am 5. April meldete die Handels-Presse:

„Die folgenden Vorstandsmitglieder der Leonhard Tietz AG, Köln, haben dem Aufsichtsrat ihre Ämter zur Verfügung gestellt: Dr. Alfred Leonhard Tietz, Julius Schloß, Franz Levy, Franz Baumann, Gerhard Tietz. Ferner haben die Herren Max Grünbaum, Max Baumann, Albert Bendix, Fritz Hochheimer, Kurt Reyer, Louis Schloß, Dr. Fritz Oppenheimer, Dr. P. Rosenberg ihre Ämter als Mitglieder des Aufsichtsrates der Gesellschaft niedergelegt. Bei der Tochtergesellschaft des Unternehmens, der G. H. P. A. G. für Einheitspreise, Köln, sind die Herren Dr. Etzel, Franz Levy, Julius Schloß und Gerhard Tietz aus dem Aufsichtsrat, die Herren Ernst Baumann und Hans Töben aus dem Vorstand ausgeschieden.“

Ebenso hat das gesamte Präsidium des Verbandes deutscher Waren- und Kaufhäuser E. V., Berlin, seinen Rücktritt erklären müssen, das geschäftsführende Präsidiumsmitglied, Professor Georg Bernhard mußte endgültig aus dem Verbands ausscheiden.

### Verzweilung

In der gesamten Konfektion geht ebenfalls ein stummer Pogrom vor sich. Er betrifft nicht nur Inhaber und leitende Angestellte, sondern auch die mittleren und unteren Gruppen von Angestellten und Arbeitern.

Wer Jude ist, wird entlassen. Städtische Gesellschaften boykottieren systematisch jüdische Restaurants, jüdische Angestellte und Arbeiter werden entlassen.

Diese Existenzvernichtung des Judentums geht unaufhaltsam weiter. Die schlimmste und erbärmlichste Form der Massenkämpfe wird von den neuen Nachthabern in Deutschland unter Einfluß der Staatsmacht gefördert. Der antisemitische Jargon ist Staatsprache geworden. Die Berliner Polizei nahm Hausdurchsuchungen in vornehmlichen von Juden bewohnten Vierteln vor. Sie benannte diese Aktion offiziell „Mazzia im Berliner Ghetto“. Ein Rundfunkwagen begleitete die Polizisten. Beamte, Polizeiarzte und Berichterstatter beschimpften die jüdische Bevölkerung während der Hausdurchsuchung mit antisemitischen Gemeinheiten.

Letzte Verzweilung hat die betroffenen deutschen Juden ergriffen. Die Zahl der Selbstmorde von Juden ist unheimlich angewachsen. Ein einzig erschütternder Fall vom 1. April aus Heidelberg: Ein junger Jurist, hochbegabt, auf das glanzendste beurteilt, wurde aus dem Amt gewiesen weil er Jude ist. Als er heimkehrte, sah er an der Tür seiner väterlichen Wohnung — sein Vater ist ein hochangesehener Mediziner — den gelben Fleck. Der junge Mann, der dem Lande, dem er dienen wollte, nicht dienen durfte, der sich und die Seinen verfolgt sah wie Ausföchtige oder Verbrecher, hat sich selbst den Tod gegeben. Bei den gegenwärtigen Nachthabern in Deutschland wiegt das Leben eines Juden leicht.

### Sondergerichte wä'en

Für die Wahrheit ins Gefängnis

Das Dortmunder Sondergericht verurteilte den Hammer-schmied Men wegen Verbreitung von „Greuelnachrichten“ zu neun Monaten Gefängnis. Der Sozialdemokrat Windmüller aus Selin-Weißung wurde zu anderthalb Jahren Gefängnis verurteilt, weil er behauptet hatte, der Reichstagsbrand sei von Nationalsozialisten gelegt worden.

### Den Abonnentsbetrag für Einzelabonnenten

zuzüglich der Postspesen für den laufenden Monat werden wir jeweils

am Anfang des Lietermonats, dem Wunsch der meisten Leser entsprechend, durch Nachnahme erheben. Wir bitten, diese bei Vorzeigen sofort einzulösen, um unnütze Unkosten zu ersparen

Verlag „Deutsche Freiheit“

# Deutsche Stimmen

Feuilletonbeilage der „Deutschen Freiheit“ \* Ereignisse und Geschichten

## Die erste Nazi-Komödie

Einer macht sich über seine Leute lustig . . .

„Konjunktur, eine Revolutionskomödie“ — so nennt sich ein Theaterstück, das soeben im Münchener Residenztheater zur Uraufführung gelangte. Sein Autor ist ein Herr Dietrich Loder, der, wie es scheint, seine nationalsozialistischen Pflichten besonders gut kennt. Denn im Bericht des „Völkischen Beobachters“ über den Inhalt des Stückes heißt es wörtlich:

„Denn die Tendenz dieser Revolutionskomödie ist hoch, aktuell, sie ist herrlich: Sie geht gegen das bormierte deutsche Profitsbürgertum und sein erbärmliches Verhalten unmittelbar vor und nach dem 30. Januar 1933. Die stolze erdachte Handlung schafft die Gelegenheit, die bürgerlichen Ehrenmänner mit der leicht angefaulenden Demdbrust in ihren unerfreulichsten Ausgaden als Steuerhinterzieher, Zantienmenschen, Postenjäger, Geschäftspatrioten, Zivilisationsliteraten, Fraktionsvorsitze der bürgerlichen Mittelschichten usw. auf einem Haufen zusammen vorzuführen. Vor dem 30. Januar mit vereinten Kräften gegen die Nationalsozialisten, gegen die „Schreibelle“, die „Radikallinken“, die „Narren“, gegen die man sich „distanzieren“ muß! Nach dem Sieg der nationalen Revolution feig, würdelos, aber mit ausgestreckten Armen „heil“rufend schon wieder die „Konjunktur“ witternd! Und wenn's auch nur in Form eines letzten Staatsauftrages wäre, wofür man mit Vergnügen den Herrn Staatssekretär als Schwiegersohn anzuerkennen bereit ist. (Ausschnitt!) Als der Mann noch unbekannter Oberführer der SA und häufiges Opfer des Revolutions-Schuhgesehes war, befürchtete der Herr Bankdirektor das Schlimmste für seine Firma, sobald er sich auch nur öffentlich sehen ließ mit dem unmdglichen Menschen!“

Dietrich Loder hat mit sicherem Blick die in der Tat wundeste Stelle getroffen, die aus Anlaß der nationalen Revolution an dem an und für sich schon morbiden und angefaulten Körper der bürgerlichen Gesellschaft aufgebrochen ist. Die zweifelhaften Ehrenmänner sowohl, wie auch die erkleblicheren Erscheinungen dieses

Stückes sind uns aus der Geschichte der letzten Wochen und Monate wohl vertraut. Vor allem in dem charakterschwachen Bankdirektor, dessen Vaterlandsliebe mit der Höhe der erzielten Dividende steigt und fällt, hat Loder den Typ der deutschen Spiechbürger schlechtthin getroffen.“

Wahrhaft herrlich! Diese Ritter der Konjunktur — sie plätschern jetzt in den neuen Gewässern, haben das Hafenkreuz an ihrem Rockausschlag, legen das SA-Köpfchen auf und breien das nationalsozialistische Bekenntnis an jeder Straßenecke an, zwecks Propaganda und Geschäft, das braune Deckblatt über der Profitsgarne.

Aber was sind das für Leute, die in München eine solche Satire beklatschten — genau so, wie es ein angeregtes Nazi-Publikum allenthalben beklatschen würde? Da sahen der Herr Ministerpräsident Siebert, der Herr Justizminister Frank unter vielen braunen Uniformen. Sie gingen, wie es in dem Bericht heißt, „angeregt“ und „verständnisvoll“ mit. Ja, diese Herrschaften haben Verständnis für Situationen, in denen sie selber stecken. Denn sie sind geradezu Muster-Exempel der Konjunktur, hochgehoben durch Volksgunst, im Besitz von Gelddünne, die heute klingende Münze einbringt und einen wohlküstigen Ueberblick über viele krumme Rücken gewährt.

Kurz, in dem morbiden und angefaulten Körper der bürgerlichen Gesellschaft sitzen die uniformierten Spiechbürger des Dritten Reichs wie die Maden im Speck: Postenjäger, Parteibuchbeamte, Bonzokratie mit Aufschlägen und Herren. Auch das ist uns, um mit dem Herrn Kritiker zu reden, aus der Geschichte der letzten Wochen und Monate „wohlvertraut“.

Und der Herr Autor Dietrich Loder selbst? Er schreibt „Konjunktur“ — er macht Konjunktur. Er wird für den krassen Juariff ins eigene Netz gelohnt durch Zantien und darf sich freuen, den zahlreichen literarischen Kollegen, die jetzt gleichgeschaltet und gleichgefärbt sind, knapp um eine Nasenlänge vorausgewiesen sein.

## Im Konzentrationslager

Von Theodor Kramer.

Am dies, den lehmigen Grund, befreit mit Schlangen, die Gräben rings, die unter Wasser sehn, die sandgeteerten Dächer der Baracken hab' ich vor Jahren schon einmal gesehn. Wie heut verfilzte Stacheldraht die Pfosten, nur trag ich damals selbst Kontur, Gemehr und Bajonett und stand vorm bitter Posten und meine Beine waren nicht so schwer.

Doch stumm wie heute haßte ich die Schwallen und preßte meine Schläfen an die Wand nachts, wenn es niemand sah; beim Händeballen war's, daß ich Stück für Stück die Welt verstand, und als ihm später alle dort entrannen, bekämpfte ich den Zwang in kalter Wut, im Haus, im Saal und bei den Schwierkönnen, bis man uns sah; und man sah sie gut.

Den einen wird man packen und erschlagen, wenn er vor früh auf die Latrine geht; den andern wird man erst ins Ruhrhaus tragen, wenn kalt der Schweiß ihm auf der Stirne steht. Kann sein, die werden einen von uns biegen... es braucht vielleicht ein Menschenleben lang; doch nichts kann auf die Dauer unterliegen, was in uns lebt; wach hält es schon der Zwang.

## Kleine Zitate

### Was man in der Nazi-Presse liest

Im Berliner Tageblatt findet sich folgende Dreizeilennotiz: Der Vorstand des Völkischen Kampfbundes in Wollfenbühl hat beschlossen, den Bund aufzulösen und sein Vermögen dem Kampfbund für deutsche Kultur zur Verfügung zu stellen.“

„Der kleine Bölenjunge, die Schauerfrau, der Portier oder der unbeachtete Nachbar, die riesige Masse derer, die nur Objekte des Geschehens waren, sie präsen heute und sie richten.“ (Aus der Glosse „Die Abrechnung“ im 3. Heft der Monatschrift „Die Tat“, Jena.)

Auf einer von der Zentrale der Hausfrauenvereine Groß-Berlins veranstalteten Rundgebung für deutsche Jette beklagte Frau Clara Rende, Referentin im Reichswirtschaftsministerium, bei allem Verständnis für die Eindämmung des Verbrauchs von Margarine, die durch die Vertierung der Jette bedingte schlechtere Ernährung in ungesägten deutschen Familien.

Wir lesen über die Ausgabe des deutschen Schulbundes in den offiziellen „Mitteilungen der Reichsrundfunkgesellschaft“ in Berlin: „Die Hitler-Jugend ist in allen ihren Unternehmungen die ausschließlich politische Erziehungs-gemeinschaft der jungen deutschen Generation. Heute hat sie ihren Geist auch in die Schule getragen. Und der Schulbund will mithelfen an der Vertiefung dieser neuen geistigen Haltung.“

### Ein altes Lied — auf neu aufgefischt

Jetzt wird das Horst-Wessel-Lied von allen Fachleuten bürgerlicher Junkt als das neue deutsche Volkslied gepriesen. Eingeweihten ist bekannt, daß diese Melodie schon lange in Deutschland eingeführt war. Während des Krieges wurde die Melodie zum Argonnenlied benutzt. „Argonnenwald, Argonnenwald, ein einziger Friedhof bist du bald!“ Dann gehörte es zu den bekanntesten Lieder der Nationalisten. „Dem Kaiser Wilhelm haben wir geschworen, dem Kaiser Wilhelm reichen wir die Hand“. Und später haben die Kommunisten bei jeder Demonstration dies Lied gesungen. „Dem Karl Liebknecht haben wir geschworen, der Rosa Luxemburg reichen wir die Hand!“ — Und nun mit einemmal entdecken es die Hitlerianer und ihre kritiklosen Anbeter als neues Volkslied. Dabei kam bekanntlich der Nationalsozialist Horst Wessel aus der Kommunistenfront und hat sicher von dort die Melodie mitgebracht. — Genau so ist es mit dem Notgardistenmarsch. Dieses „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit“ hat Hermann Eckerchen aus Rußland nach Deutschland gebracht. Rußland und Eckerchen werden verdammte, aber ihre Lieder singt man doch. — Und das Lieblingslied des Herrn Göring: „Dann wir schreiten?“ Stammt das nicht vom ersten Reichstreffen der Sozialistischen Arbeiterjugend in Weimar? Wurde es nicht durch die SA, tatsächlich zum deutschen Volkslied? Die Sozialisten sperri man in Konzentrationslager, aber ihre Lieder — werden die Vieblinge Görings.

### Ein deutsches Drama

Bevor noch Hitler die Macht „ergriffen“ hatte, hatte der deutsche Buchhandel schon so ne Ahnung. Alle die Bücher, deren Autoren den neuen Herren nicht genehm waren, wurden, so rasch es nur ging, zu tief herabgesetzten Preisen losgeschlagen. Die schönsten Werke der deutschen Literatur waren in den feinsten Ausgaben um ein Spottgeld zu haben. Da hatte nun in Breslau, in der Stadt, wo der Newmörder Heines die Nazis kommandierte, ein Buchhändler eine Prachtausgabe der Werke Heinrich Heines ins Schaufenster gestellt: „Heines gesammelte Werke, 12 Bände, 7,50 Mark.“ Kamen da nun zwei fremde Nazistudenten vorüber. „Ne, sieh mal, guag!“ rief ha gleich der eine, „wäz hädde das für meeglich gehalten, daß unser Heines noch Dicht' isd!“ — „Ne, nee,“ sagte da der andere ebenso bewundernd, „und gleich zwel' Bände und für ihn Rarag lustig!“ Wenich, da machn wa aber schnelle hinein, bevor's noch een ander siehd! Das isd doch n Gelegenheitsgag!“ Und drin waren die beiden im Laden. Der Buchhändler soll sich sehr gewundert haben.

## „Vereinfacht!“

### Die Fakultäten an den Hochschulen ausgeschaltet

Von alters her hatten die Fakultäten an den deutschen Universitäten das Vorschlagsrecht zur Besetzung eines Lehrstuhls. Sie hielten eine Kusle unter den geeigneten Bewerbern und reichten dann ihre Vorschläge dem Ministerium ein. Eifersüchtig wachten bisher die deutschen Hochschullehrer über dieses Recht, denn es war für sie das wesentlichste Stück der akademischen Freiheit in ihrer Gelehrten-Republik.

Damit ist es nun aus! Amtlich wird mitgeteilt: Der Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Rust, hat den Fakultäten mitgeteilt, daß er in der nächsten Zeit von dem üblichen Verfahren bei Neubeseetzungen von Professoren abweichen wird. Es sollen in einer Reihe von Fällen von den Fakultäten keine Listen mehr eingefordert, sondern den Fakultäten Gelegenheit zur Stellungnahme zu bestimmten Vorschlägen gegeben werden. Eine derartige Vereinfachung des Berufungsverfahrens ist notwendig geworden, weil sonst die rechtzeitige Neubeseetzung der freien Stellen gefährdet ist. Das bedeutet das Ende der Selbständigkeit der Fakultäten. Jetzt müssen sie die Vorschläge des Ministers anhören, der ihnen gnädigst eine Stellungnahme gestattet. Webe ihnen, wenn sie im heutigen Dritten Reich eine andere Auffassung über die Berufung eines Kollegen vertreten als er! Dann sind ihnen braune Briefe oder ernste Vorhaltungen des Herrn „Kommissars“ sicher. An die Stelle der freien Wissenschaft tritt der Ellenbogen der Kreatur.

Es wird weiter entlassen.

Die nichtplanmäßigen außerordentlichen Professoren an der Universität München Dr. Heilner (Physiologie), Dr. Otto Neubauer (Innere Medizin), Dr. Karl Schöbeim (Geschichte der mohammedanischen Völker) und Dr. Ludwig Steinberger (Mittlere und neuere Geschichte), Ludwig Steinberger (Mittlere und neuere Geschichte), sowie die Privatdozenten für Kunstgeschichte Dr. Ernst Michaeli und Dr. Ernst Strauß wurden mit sofortiger Wirkung aus dem bayerischen Staatsdienst entlassen.

Draßen . . .

London: Der französische D. . . . .  
Paris: Die Pariser Akademie der Wissenschaften ernannte Professor Dr. Einsein zu ihrem ausländischen Mitglied.

### Der Weg zum Frieden

„Die Reichsregierung hat sich entschlossen, für das Reichsheer eine neue Felduniform einzuführen. Sie geht auf langjährige, nunmehr abgeschlossene Versuche zurück.“ („Deutsche Allgemeine Zeitung“, Berlin, vom 20. Juni.)

### Sehr aufschlußreich

Aus Hans Wendts Referat über den Film „SA-Mann Brand“. Es ist sehr aufschlußreich, daß der Landwirt Huber, der seinen Nationalsozialismus bis zum Siege der Bewegung im Nachhinein verbirgt und erst nach dem 30. März die Hakenkreuzflagge zeigt, den lebhaftesten Beifall des Publikums davonträgt. („Deutsche Allgemeine Zeitung“, Berlin.)

## Museumsverwaltung „gereinigt“

### Die Kervocagenden verschwinden — die Zweitklassigen werden auf ihre Plätze beordert

Herr Rust, der preußische Nazi-Kultusminister, hat den Generaldirektor der Staatlichen Museen, Geheimen Regierungsrat Professor Dr. H. C. Wachold sowie den Direktor der Nationalgalerie (einschließlich der Sammlung im Kronprinzenpaale) Geheimen Regierungsrat Dr. Justus Friedländer, ferner den Geheimen Regierungsrat Dr. Friedländer von der Leitung der Direktion der Gemäldegalerie im Kaiser-Friedrich-Museum entbunden.

Zur Leitung sind vertretungsweise berufen worden: an die Generaldirektion der Staatlichen Museen der Professor Dr. Rümmele unter Beibehaltung der Direktion der Asiatischen Abteilung, an die Nationalgalerie der Direktor des Städtischen Museums für Kunst und Gewerbe in Halle an der Saale, Professor Dr. Schardt, an die Gemäldegalerie der Direktion der Städtischen Sammlungen in Düsseldorf Professor Dr. Koetschau. Gleichzeitig ist an Stelle des bereits früher beurlaubten Professors Dr. Glaser der Professor Dr. Hermann Schmitz in Berlin mit der Direktion der Staatlichen Kunsthilfethel vertretungsweise beauftragt worden.

Wachold, Justus und Friedländer haben dem Berliner Museumsweifen jahrzehntelange Haltung und Gesicht gegeben. Gegen ihre Kunstpolitik läßt sich manches sagen, aber jeder von diesen dreien war eine Persönlichkeit, die kraft hervorragenden Könnens an den Platz gehörte, auf dem sie stand.

Wer kommt an ihrer statt? Heute der zweiten Klasse, Männer von lokaler Bedeutung, aber bewährt in rechtezeitiger Anpassung an die neue Offiziellgeseinnung. — Nur von Rümmele weiß man, daß er schon vor Jahren Proben eines überhöhten Teutonismus abgelegt hat, die in der ganzen Welt Heiterkeit hervorgerufen haben.

## Gedanken

Von Miquel de Unamuno

Alles, was sich auf die Rassenlehre und Völkertunde bezieht, ist eine recht heikle Angelegenheit. Sobald von der Reinheit des Blutes und der Rasse gesprochen wird, rufe ich sofort alles zur Hilfe, was in mir an Skeptizismus vorhanden ist. Seltene sind dann nämlich diese ethnologischen Betrachtungen wirklich wissenschaftlich begründet, sondern sie beruhen fast immer auf Leidenschaft und Affekten. Einer Sache können wir uns bei Rassenfragen absojnt sicher sein, nämlich der, daß wir nichts sicheres wissen, und es ist keine geringere Sache, zu wissen, daß man nichts weiß.

Ich pflege deshalb immer die Frage nach der Rasse durch die nach der Sprache zu ersetzen. Denn, wenn es einerseits sehr schwierig ist, die Rasse eines Europäers zu bestimmen, so ist es doch leicht festzustellen, in welcher Sprache er denkt, und die Sprache ist das Blut der Seele und sozusagen Führerwert der Gedanken.

Wenn ich jemanden woh tue und verletze, betrübt es mich nicht. Aber es ist leider eine Tatsache, daß der abstrakte Fadel, nach der Art der Moralisten, die gegen das Volk als solches kämpfen, sehr wenig Wirkung hat, wenn er sich nicht gegen einen bestimmten Vorkerben wendet. Mit den zeitigen Vorkern ist es ganz dasselbe, die Affäre Drensd a. B. hat in Frankreich einen viel größeren Einfluß gehabt, als wenn man nur allgemein gepredigt hätte, ohne individuelle Beziehung.

# DAS BUNTE BLATT

TÄGLICHE UNTERHALTUNGS-BEILAGE

## Vom Königsbett ins Kloster

Das Gedächtnis des 200. Todestages des am 1. Februar 1733 verstorbenen sächsischen Kurfürsten August des Starken weckt auch Erinnerungen an die ihm lange in Liebe verbundene Aurora von Königsmarkt, jene schwedische Gräfin, die nach Dresden kam, dort am Hofe Favoritin wurde und schließlich ihren Lebensabend in einem Kloster verbrachte, wo sie fünf Jahre früher als ihr Geliebter, der Sachsenfürst und Polenkönig, starb. Sie ist nicht das einzige Fürchtenlieben, das, von Hofpracht und Königsgunst verlassen, den Weg ins fromme Klosterstift nehmen mußte, um dort die letzten Lebensjahre in etwas ruhigerer Art zu verbringen. Ja, es scheint fast, als hätten die bevorrechteten einstmaligen Ruy-nischer weiblicher Schönheit einen Spaß darin gesehen, das alte Wort wahr zu machen: Junge Hure, alte Bettelstube.

Schon wie der junge Tag soll Aurora gewesen sein, als sie die Mätresse des sächsischen August wurde, dem sie ebenso wie seine vielen anderen Liebsten, Kinder gebar. (Dieser Fürst war ob seiner mehr als zahlreichen leiblichen Kinder im wahren Wortsinne ein Landesvater...) Fünf, sechs Jahre währte das höfische Glück, dann hieß es abtreten und fromm werden. Freilich mit einem entsprechenden Rang; Aurora wurde Präzeptin des adeligen Damenstifts in Quedlinburg. Im Keller der dortigen Domkirche steht ihr Sark. Bis in unsere Zeit hinein war er offen. Für jedermann sichtbar, lag, vom Salpetergehalt des Steinellers geschützt, unverwest die schöne Frau im Sark. Besucher kamen und gingen. Und wenn sie gingen, so nahmen sie nicht selten ein Ferkelchen von der großen Staatsröhre der Frau mit. Zur Erinnerung. Bis dann vor einer Reihe von Jahren der wichtige Sarkophag für die Öffentlichkeit geschlossen wurde. Man mochte dieser Veranstaltung nicht mehr länger latentlos zusehen...

Erwähnenswert ist, daß Auroras Bruder als schwedischer Oberst und Abenteurer nach Hannover kam, um dort sein Glück zu machen. Doch war er vom Geschick weniger begünstigt als seine schwarzhaarige Schwester. Das Liebesverhältnis, das er mit der hannoverschen Prinzessin Sophie Dorothea anknüpfte, hatte zur Folge, daß er auf höherer Befehl ermordet wurde. Sein Schicksal erinnert an das jenes immer wieder neu in Romanen auftauchenden Barons Trenck, der sich am Hofe des Preußenkönigs Friedrich II. gewissen Illusionen hingab, um sich dann eines Tages plötzlich an der Festung Olasz zu finden.

Jener preussische Friedrich war es bekanntlich auch, der zunächst ein paar Jahre lang die berühmte italienische Tänzerin Barberina mit vielerlei Gunstbezeugungen überhäufte. Ja, ihrerthalben betraute eine große diplomatische Aktion mit der Republik Venedig anfang, um die Tänzerin dann fern von Berlin nach dem schlesischen Glogau zu verbannen, weil die bewunderte Tänzerin sich gegen den Willen des Königs mit dem Baron Cocceji heimlich vermählt hatte. Cocceji, der Regierungspräsident in Glogau wurde, wandte

sich freilich recht schnell von dem einseitigen Liebchen vieler großer Herren ab. Eine andere hatte es ihm angetan; die Ehe wurde geschieden; die Baronin gründete ein Frauenstift und starb einige Jahrzehnte später in dem kleinen Dorfe Barzchau als Oberin dieses Stiftes. Sie wurde, ganz gegen ihren testamentarischen Willen, im Keller des katholischen Kirchleins in Hochkirch beigesetzt. Vor einigen Jahren stand ich an dieser Stätte. Mit den verbleibenden Knochen der einstigen Königsfreundin hatten damals bei einer Renovierung des weltabgelegenen Dorfkirchleins neugierige Kinder gespielt. Bis dem Unfug ein Ende gemacht und der Zugang vermauert wurde...

Besser ins Kloster als etwa nach dem entsehligen Vorbilde der englischen Geschichte auf Schaffot, wo zwei der legitimen Gemahlinnen Heinrichs VIII. endeten, mag auch die Mätresse Ludwigs XIV. gedacht haben, als sie mit erst 50 Jahren den Weg in die Kirchenstille gehen mußte. Jene Marquise von Montespan, die erst (oder auch schon) vier Jahre verheiratet war, als sie dem gnußsüchtigen König in die Hände fiel, dem sie im Laufe der Jahre nicht weniger als sieben Kinder geboren hat. Diese Kinder wurden in der Hauptsache von ihrer Nachfolgerin in der königlichen Liebesgunst, der Marquise von Maintenon, erzogen. Diese gewann nicht nur die Liebe des Königs, sie erlangte auch einen großen Einfluß auf die Staatsangelegenheiten. Ihr Leben beschloß sie in dem Fräuleinstift St. Cyr, 84jährig.

Schließlich hatte auch schon die Vorgängerin der Montespan im Kloster geendet, die große Kokette Papavillere. Die Montespan hatte es verstanden, sie in der Gunst des Königs auszustechen und sich an ihre Stelle zu setzen oder vielmehr zu legen... Sie ist übrigens nicht zu verwechseln mit einer großen Pariser Bühnenkünstlerin gleichen Namens, der ebenfalls allerlei Personen von Rang zu Füßen lagen, die Triumphe über Triumphe feierte, und die dann eines Tages zerfnircht nach Lourdes wallfahrte, um später gar als fromme Missionsschwester in Afrika tätig zu sein. Doch das war lange nach dem ancien regime.

Unter der alten absoluten Königsherrschaft, in der das niedere Volk von den privilegierten Machthabern aufs gewissenloseste unterdrückt und ausgebeutet wurde, gab es für die abgedankten Hofgeliebten noch die Möglichkeit, wenn auch widerwillig, in einem weltabgelehnten Kloster den Lebensabend beschaulich zu verbringen. Als der Unmut des Volkes aufs höchste gestiegen war und die Revolution sich anschickte, mit alten Vorrechten anzuräumen, waren diese Zellen vorbei. Und so endete sie heute wieder einmal an einer Operettenkönigin gewordene Madame Dubarra, die Geliebte Ludwigs XV., bereits unter der Guillotine. Es wurde ihr der Vorwurf der Begünstigung der Emigranten gemacht.

## Tibet öffnet die Tore

Es sucht Anschluss an die übrige Welt  
Aus Tibet kommen Nachrichten, die darauf hindeuten, daß die Tibetaner auf dem besten Wege sind, ihre bis in die jüngste Zeit bewahrte Abgeschlossenheit gegen die übrige Welt aufzugeben. Die Reiterung hat diesen Nachrichten zufolge den Auftrag zum Bau mehrerer großer Landstraßen gegeben, die die Grundlage eines in den nächsten Jahren zu gestaltenden großartigen Verkehrsnetzes werden sollen. Katholische Missionäre aus der Schweiz, die seit kurzer Zeit ihr Domizil in unwirtlichen Pässen des tibetanischen Gebirges aufgeschlagen haben, berichten nach der Meldung eines englisch-sinesischen Blattes, daß die Zahl der Weißen, die sich in Tibet aufhalten, erheblich zugenommen habe. Ueber China beginne sich ein reger Handelsverkehr zu entwickeln. Einer anderen Meldung des gleichen Blattes zufolge soll von englischer Seite beabsichtigt werden, von Indien aus einen händigen Flugdienst nach den Hauptorten Tibets einzurichten. Auch die Ranking-Regierung will mit deutschen Flugzeugen die händige Verbindung mit der Hauptstadt Tibets, Lasa, aufnehmen. Chinesische Pläne gehen aus dahin, die nur sehr schwach bevölkerte tibetanische Hochebene mit chinesischen Auswanderern zu besiedeln, nachdem die Mandchuren als chinesisches Siedlungsgebiet für absehbare Zeit als verloren zu betrachten ist. Tibet gehört ohnehin formell zum chinesischen Machtbereich, wenn es auch der Ranking-Regierung bisher nicht gelungen ist, sich in diesem Lande einen tatsächlichen Einfluß zu sichern. Aber in der letzten Zeit hat sich die Ranking-Regierung es angelegen sein lassen, die Verbindung mit der Regierung in Lasa aufzunehmen, und es heißt zuverlässig, daß man dieses Mal nicht wie in früheren Jahren auf irrtümliche Ablehnung gestoßen ist.

## Film-Antisemiten Vor allen aber: Sagenkürzung

Die Hugenberg'sche „Ufa“ Deutschlands größter Filmproduktions- und Verleihkonzern, hat bekanntlich auch unter ihrem Personal die vollkommene Ausschaltung aller reichsdeutschen Juden vollzogen, während ausländische Juden, wie z. B. die Ungarin Rosi Barsony, von der Kündigungsfrist verschont geblieben sind. Zu den Opfern dieses Vorgehens gehören vor allem Julius Falkenstein und Otto Wallburg, zwei der bisher meistbeschäftigten Darsteller, ohne die ein deutscher Lustspielfilm selten denkbar gewesen ist. Da obwohl Wallburg als auch Falkenstein bereits Jahresverträge für die kommende Arbeitszeit der Ufa in Händen hatten, übergaben sie ihren Fall dem Berliner nationalsozialistischen Rechtsanwalt Dr. Langbehn, dessen unparteiliche Rechtsauffassung trotz dem Hüllerumsatz unverändert geblieben ist. Dr. Langbehn versicherte beiden, daß die Ufa als Privatunternehmen keineswegs von Staatswegen zum Ausschluß der Juden hätte verpflichtet werden können, und sandte dem Ufa-Direktor Wriewing ein Schreiben mit der Aufforderung, die Verträge der Künstler einzuhalten. Die Antwort war überraschend: Die Ufa erklärte sich bereit, die beiden jüdischen Künstler wieder filmen zu lassen, allerdings um die Hälfte der vereinbarten Gage! Wallburg und Falkenstein waren natürlich mit solcher rassenmechanischen Deklassierung ihres Könnens

nicht einverstanden und wollten den Prozeß zu Ende führen. Es kam vor dem Schiedsgericht zur Verhandlung in Sachen Wallburg, Paul Hörbiger als Wallburgs Schiedsmann setzte sich in vorbildlicher Weise für seine jüdischen Kollegen ein. Dies müßte freilich wenig der Streit wurde von Gerichts wegen in Ruhe belassen, bis zur Klärung der Judenfrage im Deutschen Reich.

## Laden nicht verlernen

Eine Anstalt.  
Ein Hamburger fuhr auf einem Rade durch die Lüneburger Heide, und da er es eilig hatte und im Augenblick nicht wußte, wo er sich befand, rief er schnell ohne Gruß einen Bauern, der behaglich schmauchend vor seiner Hofstür stand, mit den Worten an: „Wie het dat hier?“  
Der Bauer nahm langsam seine Pfeife aus dem Mund und sagte: „Hier heet dat, „Sun Dag!““

Goethe und Amerika.  
Im Goethejahr. Eine Herde von Amerikanern braust nach Weimar, hopft in bereitstehende Automobile. Wird zum Park gefahren. Goethes Gartenhaus zu besichtigen. Vor dem Eingang bleiben die Amerikaner stehen und sehen sich die Bieße vor dem Haupte an. Dann sagen sie alle, wie aus einem Munde: „Was für ein wundervoller Gockplatz!“

Das Zeugnis.  
„Ich würde Ihnen so gerne ein gutes Zeugnis geben, Eina, aber sie sind nie pünktlich mit dem Bereiten der Mahlzeiten gewesen!“  
„Gnädige Frau, dann schreiben Sie doch einfach: Sie machte die Mahlzeiten ebenso pünktlich, wie sie den Lohn bekam...“

Das kleinere Uebel.  
Der kleine Tom rannte um die Ecke und direkt in die Arme des Pfarrers.  
„Um Gottes willen, wohin rennst du denn so eilig?“  
„Herr Pfarrer, ich muß schnell nach Hause, weil meine Mutter mich verprügeln will!“  
„Was?“ wundert sich der Pfarrer. „Du rennst auch noch um eber Prügel zu kriegen?“  
Ja, wissen Sie, Herr Pfarrer, gleich kommt Vater nach Hause, und wenn mich Mutter nicht verbauden hat, dann tut er es!“

Der Mustergatte.  
„Vom ersten Tage meiner Ehe an habe ich meine Frau zu kritischer Pünktlichkeit erzogen.“ — „Schön ist das.“ — „Ja, jeden Tag muß das Essen Punkt 1 Uhr auf dem Tisch stehen!“ — „Aber wenn Sie zufällig um diese Zeit noch nicht da sind?“ — „Dann bekomme ich nichts mehr!“

Ufa  
„Ja, Frau Hofler, das geht nicht mehr so weiter! Entweder muß der Student Sprötte anzukleben — oder ich kündige mit. Ersten! So etwas seiner Nachbarin zuzumuten: Jede: „Abend hört man aus seinem Zimmer unansündliche Pieder.“  
„Aber, Fräulein Nöcker, Herr Sprötte kann doch gar nicht singen!“

## Was es alles gibt

### Die Flucht ins Irrenhaus

Kürzlich hat sich in Budapest folgendes zugetragen: Auf einem Hause in der eleganten Balnerstraße fürzte ein nader Mann und rannte schreiend über den Korso. Er wurde verhaftet und von der Polizei einvernommen: die Polizei stellte fest, daß der nackte Mann ein „Simulant“ sei, der schon mehrere ähnliche Streiche durchgeführt habe. Der „Simulant“ will nämlich in einem Irrenhaus aufgenommen werden, weil er arbeitslos ist und endlich einmal versorgt sein möchte. Aber in dieser Welt gelingt es ihm nicht, für irrsinnig erklärt zu werden: in dieser Welt, in der man Getreide verbrennt und Menschen verhungern läßt, in der man die Betriebe rationalisiert, bis sie vor lauter Rationalisierung zugesperrt werden, in der man Geld für Panzerkreuzer und kein Geld für Brot hat, in der man die Ungeborenen schätzt, um sie nach ihrer Geburt dem Glendstob preiszugeben — in dieser Welt ist der Irrsinn das Normale. Und der Arbeitslose hat keine Aussicht, im Irrenhaus interniert zu werden: man wird ihn wegen Irreführung der Behörden, wegen Verletzung der öffentlichen Sittlichkeit, wegen Uebertretung dieses und jenes Paragraphen verurteilen und ihm vorübergehend im Gefängnis Kost und Quartier geben — aber mehr an sozialer Fürsorge kann er nicht verlangen.

### Riesenkrebbe bedrohen Australien

Schwere Verluste der Fischerei-Industrie.  
Millionen und aber Millionen von Riesenkrebbe sind plötzlich an der Süd- und Ostküste Australiens aufgetaucht und richten dort ungeheuren Schaden an. Es ist der größte Einfall dieser Zerstörer alles maritimen Tier- und Pflanzenlebens, dessen man sich überhaupt erinnern kann. Ganze Kolonien dieser Schädlinge nisten selbst in den kleinsten Buchten der ganzen Küstenlinie.

Die durchschnittliche Größe dieser Krabben wird zwischen zwei und fünf Fuß angegeben bei gespannten Scheren. Die eingeborenen Fischer halten diese Krabben für eine kleinere Art der bekannten japanischen Riesenkrebbe, die im Durchschnitt eine Spannweite von zehn Fuß erreicht. Sachverständige dagegen glauben, daß es sich nur um eine besonders große Sorte der einheimischen Spinnenkrebbe handelt, die jedoch nicht essbar ist.

An gewissen Stellen liegen die Tiere bis zu drei Fuß hoch aufgeschichtet übereinander, vernichten alles Leben und zertreten sogar die aufgelegten Fischernetze. So ist beispielsweise die gesamte Flunderfischerei in den betroffenen Gegenden schon jetzt völlig zum Stillstand gekommen, was für die auf den Fischfang angewiesene Industrie einen wöchentlichen Verlust von mehreren tausend Pfund bedeutet. Der Fischereiverband ist bei der Regierung vorstellig geworden und hat sofortige Maßnahmen gegen die Plage gefordert. Es wird vorgeschlagen, die ganze Küste mit Barakken abzufahren, die schwere, auf dem Meeresboden rollende Walzen im Schlepptau führen sollen, mit deren Hilfe dann die Tiere zerdrückt und zerquetscht werden.

### Eine Spielbank in Andorra

Auch die kleinste Republik Europas braucht Geld.  
In der Republik Andorra, wo kürzlich sich eine Operetten-Revolution abgespielt hatte, gehen jetzt wieder große Dinge vor. Der Staatsrat beschloß, das Gesetz einer spanisch-französischen Gesellschaft um Errichtung einer internationalen Spielbank zu genehmigen, da er von dieser Maßnahme einen beträchtlichen Aufschwung des Fremdenverkehrs und eine Verwirklichung des Steuerertrages erwartet. Die Behörden bereiten sich auf die Eröffnung der Spielbank feierlich vor, und in den nächsten Monaten sollen große Hotels und Vergnügungsetablissemens erbaut werden, um dem neuen internationalen Kurort einen mondänen Rahmen zu geben.

### Der gesetzwiderige Blitz

Die gelötete Kuh.  
In einem Orte in der Nähe von Prag fuhr der Blitz dieser Tage in einen Kuhstall und machte dabei einer Kuh den Garauß. Das Bäuerlein erkaufte die Situation „blitzschnell“, zog dem Tiere die Haut ab, und meldete das Fleisch sofort ordnungsgemäß als Schlachtvieh bei der Steuer an. Aber das Bäuerlein hatte Pech; die Steuer machte ihn nämlich darauf aufmerksam, es sei durchaus unzulässig, das Schlachtvieh erst nach dem Schlachten anzumelden. Vielmehr hätte die Kuh als Lebendvieh zuvor gewogen und versteuert werden müssen. Der Bauer mochte sich noch soviel Mühe geben, er durfte das Fleisch nicht verkaufen. Denn — so meinte die Behörde — zuvor müsse die Genehmigung aus Prag eingeholt werden. Da aber ein Sonntag dazwischen komme und der Instanzenweg überhaupt einzuhalten sei, so müsse er sich schon acht bis zehn Tage gedulden (!) In der Zwischenzeit dürste das Kuhfleisch nicht gerade appetitlicher geworden sein.

### Summi als Dachdeck-Material

In einem Londoner Laboratorium werden Versuche gemacht, Platten aus einer besonders haltbaren Gummimasse zum Zwecke der Eindeckung von Wohnhäusern und Magazinen herzustellen. Nach Angabe des Erfinders soll dieses neue Material, das an Haltbarkeit, wärmetechnischen Eigenschaften und Wasserfestigkeit alle bisher verwendeten Stoffe zumindest erreicht, größtenteils aber übertrifft, bei Massen-anfertigung außerordentlich billig herzustellen sein und außerdem infolge seiner einfachen Verlegbarkeit die Baukosten ganz beträchtlich reduzieren.

### Morpheus contra Tonfilm

In Agen in Südfrankreich hat der Stadtrat dieser Tage die Aufführung von Tonfilmen jeder Art verboten. Begründung: Die guten Bürger der Stadt Agen werden durch die Filme verleitet, zur Schlafenszeit in den Lichtspieltheater zu hocken und auf diese Weise ihre Gesundheit zu beeinträchtigen. Der Magistrat hat die Kinobesitzer aufgefordert, die Filme nachmittags laufen zu lassen. Wer also nicht arbeitslos ist, der darf in Zukunft in Agen keine Tonfilme mehr sehen und hören.

Peter Garwy:

# Hitlers Drang nach Osten

## Wiederaufleben von Brest-Litowsk?

Faschismus ist Krieg. Nachdem herzenguten bürgerlichen Politiker schien diese vom Sozialismus aufgestellte These übertrieben, schlagartig, jedenfalls vorzeitig. Die Friedensrede des braunen Kanzlers im Reichsparlament, die eine plumpe Raubpolitik war, hat trotzdem ihr Ziel — den eskalierenden Ring der außenpolitischen und moralischen Isolation zu sprengen, wenigstens zu lockern — nicht verfehlt. Und dies um so mehr, als ein Teil der dezimierten, terrorisierten und desorientierten sozialdemokratischen Reichstagsfraktion durch ihr Votum die Hitlersche Raubpolitik der „nationalen Einheit“ der Genfer und ihrer Opfer unglücklicherweise mitgemacht hat.

Nun kam die Ernüchterung. Die programmatische Erklärung Eugenbergs auf der Weltwirtschaftskonferenz plagte wie eine Bombe. Und vor allem war die Sowjetdelegation überrascht.

Es sind kaum zwei Monate verflossen, seitdem die Sowjetregierung in voller Anerkennung ihrer moralischen Pflichten ihren verfolgten und gemarterten Gefinnungsgenossen in Deutschland gegenüber und in Verkennung der gesamten außenpolitischen Situation sich beeilt, als erste einen „Freundschaftsvertrag“ mit der Hitler-Regierung abzuschließen. Die Raubpolitik kam unerwartet schnell. Kaum vermochte die Sowjetdiplomatie und die Sowjetpresse, ihre Verlegenheit zu verheimlichen.

War aber wirklich das außenpolitische Manifest der Hitler-Regierung so unerwartet? Denn es handelt sich — trotz den klaren Dementis der deutschen Diplomatie — nicht um ein persönliches Elandensbekenntnis von Eugenberg, sondern um einen Versuchsbalken der Naziregierung. Hinter Eugenberg steht in diesem Falle Hitler. Es ist sein Geist, seine Sprache, seine Zielsetzung. Es genügt, sein Buch „Mein Kampf“, das zum Evangelium des „Dritten Reiches“ geworden ist, nachzuschlagen, um die Wurzeln des Memorandums von Eugenberg zu finden.

In diesem Memorandum fordert das faschistische Deutschland einen größeren Spielraum für seine ökonomische und politische Expansion. Im Faschismus feiert der deutsche Imperialismus seine Auferstehung.

Er erhebt den Anspruch auf die Gleichberechtigung mit den anderen Imperialismen. Er schwärmt von einem „Platz an der Sonne“. Und wenn dieser Platz von anderen Völkern bereits besetzt ist — desto schlimmer für die letzteren! Die anderwärts „blonde Nordrasse“ strebt nach der Weltgeltung. Der Versailler Frieden wollte Deutschland verstimmen und als Weltmacht zum langsamen Verwelken verurteilen. Auf dem Umweg des Nationalsozialismus, das das Kind des Versailler Systems ist, kommt der deutsche

Imperialismus wieder zur Geltung. Er fühlt sich wieder zur Führung in Mitteleuropa berufen. Er fordert die Zurückgabe der abgetrennten deutschen Provinzen. Er fordert den gewaltsamen Anschluß Österreichs „von innen“. Jetzt erhebt er in London den Anspruch auf den großen Spielraum in Osteuropa.

Drang nach Osten! Die alte Parole, die 1918 in Brest-Litowsk schier zur Wirklichkeit wurde. Was meinte Eugenberg unter dem Spielraum in Osteuropa? An erster Stelle die Randstaaten, die Splitter des alten, zusammengebrochenen russischen Kaiseriums, und die Sowjetunion.

In einem Atemzuge hat der offizielle Vertreter des faschistischen Deutschlands vor dem hohen Gremium der Weltwirtschaftskonferenz die afrikanischen Kolonien und Rußland als res nullius, als Niemandland genannt. Eine größere Erniedrigung und Beleidigung des Apollopartners ist kaum möglich.

Vergessen ist die alte Freundschaft. Vergessen ist die große Dienstleistung der Sowjetunion, die in den Zeiten von Genua und Rapallo das völlig ohnmächtige Deutschland aus dem Ring der Isolation wenn auch nur zum Teil befreite. Lange Zeit hindurch war die Orientierung der Grundpfeiler und der Trumpf der deutschen Außenpolitik. Aller Welt war klar, was hinter Rapallo steckte. Die enge Verbindung zwischen der Reichswehr und der Roten Armee war ein offenes Geheimnis. Die Gesandtschaft mit der Verladung der Sowjetgranaten in Hamburg ist noch in Erinnerung aller.

Nun scheint die Orientierung der deutschen Außenpolitik auf einmal durch den imperialistischen Drang nach Osten abgelöst zu sein.

Es ist noch keine Kriegserklärung. Es ist nur ein Versuch einer Neuorientierung und zugleich ein Beweis für den abenteuerlichen Charakter der Hitlerschen Außenpolitik. Immerhin sind die Restürzung und der Alarm der Sowjetpresse nur zu begreiflich. Oder handelt es sich um ein Erpressungsmandat der im Fernen Osten bedrängten und in einen Konflikt mit England geratenen Sowjetunion gegenüber, um diese von der Annäherung an Frankreich abzulenken?

Nach diese Variante ist freilich nicht ausgeschlossen. Sept man aber das Memorandum Eugenbergs auf der Weltwirtschaftskonferenz mit der vorherigen Note des außenpolitischen Beraters und Wortführers Rosenberg in Verbindung, so muß man zum Schluß kommen,

daß die Grundlinie der faschistischen Außenpolitik des Dritten Reiches gegen die Sowjetunion zugespitzt ist.

Die „ideologische“ Verhüllung — der „Kampf gegen den Weltsozialismus“ und die „Rettung der europäischen Zivilisation“ — ist nur eine plumpe Raubpolitik. Es handelt sich um anderes. Es handelt sich vielmehr um die Umkehrung der revisionistischen Politik, die im Westen auf unüberwindliche Widerstände gestoßen ist, in die Ost-richtung.

Die Spielraumsansprüche des Nazideutschlands sollen auf Kosten der Sowjetunion und der Randstaaten gesättigt werden. Polen soll durch Rückgabe des Korridors in der Ukraine kompensiert werden.

Die Mängel des unmöglichen Versailler Vertrages sollen also durch die Wiederaufhebung des verruchten Brest-Litowsker Vertrages repariert werden. Werden die Mängel der früheren Entente für diese waghalsigen Pläne zu haben sein? Einst versuchte Bismarck das reuangelustige Frankreich nach Afrika abzulenken, indem er ihm die Errichtung eines kolonialen Reiches erleichtert hatte. Wird nunmehr Frankreich gewillt sein, dies mißlungene Manöver dem reuangelustigen Deutschland gegenüber zu wiederholen, indem es den deutschfaschistischen Drang nach dem Osten unterstützen würde?

Die friedliche Revision des Versailler Vertrages kann durch keine abenteuerlichen Manöver auf Kosten Rußlands und anderen osteuropäischen Staaten ersetzt werden.

So groß die Verhängung auch ist, müssen die westeuropäischen Demokratien unter dem härtesten Druck der Arbeiterklasse und ihrer Organisationen die Erfolge des deutschen Faschismus anscheinend verwerfen.

Die Sowjetpresse schlägt Alarm. Und mit Recht.

Die Gefahr ist groß, wenn auch nicht akut. Wie soll aber Sowjetrußland sich zur Abwehr dieser heranziehenden Gefahr vorbereiten? Hier ist die rettende Selbstkritik am meisten am Platze. Es muß festgestellt werden, daß gerade die außen- und innenpolitische Schwäche der Sowjetunion den Appetit seiner Nachbarn im Westen wie im Osten erweckt und als begehrtestes Objekt erscheinen läßt. Außenpolitisch hat die Sowjetregierung ihre Position dadurch erschwert, daß sie durch die Komintern die kommunistische Partei Deutschlands als Wegbereiterin des Nationalsozialismus fungieren ließ, die die Demokratie systematisch unterwühlte und die Sozialdemokratie und die freien Gewerkschaften als die Hauptfeinde bekämpfte hatte. Innenpolitisch wird die Sowjetunion durch die Generallinie Stalins geschwächt, die durch die Verleumdung der Wirtschaftslage verächtlich und die Bauernschaft gegen die Sowjetmacht aufwiegelt. Die Neuorientierung der bolschewistischen Politik im innern und nach außen ist für die Bekämpfung des Weltfaschismus unentbehrlich.

## Separatisten und Besatzungszeit

### Eine unvollkommene Ausstellung

Aus Köln wird uns mitgeteilt: Das nationalsozialistische Städtische Presseamt schreibt:

Deutschlands Unglück, „Das Diktat von Versailles“, ist jedem Deutschen an dem Gedenktag des 28. Juni in Erinnerung gebracht worden. Das Rheinland hat durch die Separatisten und Besatzungszeit die schlimmsten Auswirkungen des Schanddikates unmittelbar zu spüren bekommen. Diese furchtbare Zeit spiegelt sich wider in der Sonderchau „Dokumente aus der Separatisten- und Besatzungszeit“. Die Ausstellung, die kein deutscher Volksgenosse verpassen darf, ist im Ausstellungsraum im Messeturm Adlon, Rheinpark, noch bis zum 15. Juli geöffnet. In dem dort ausliegenden Gästebuch vermerkte ein deutscher Mann die eindrucksvolle Mahnung: „Volksgenossen, vergeht diese Zeit nie!“ Ein anderer schreibt warnend: „Denkt an Frankreichs Rezept: Nach dem Hungerbrot die Peitsche!“ Die gesamte Schau ist von so gewaltiger Eindrucksstärke, daß es Besucher gibt, die schon zum dritten und vierten Male die Ausstellung eingehend besichtigen. Auf der einen Seite aber haben Hunderte von Schulkindern und Tausende von deutschen Volksgenossen den Weg zur Ausstellung leider noch nicht gefunden. An alle diese ergeht hiermit nochmals der dringende Aufruf, die denkwürdige Ausstellung zu besuchen.

Demnach scheinen die Kölner, soweit sie noch zum Denken fähig sind, diese hehrliche Ausstellung abzulehnen. Die Ausstellung wurde interessanter, wenn man sie ergänzte durch die Namen und die Bilder der Marxisten, die vor zehn Jahren in den Gefängnissen der Besatzung saßen oder ausgewiesen wurden. Vor zehn Jahren, als nicht ein einziger der jetzt führenden Nazis sein Herz für die bedrückten Rheinlande entdeckt hatte. Man sollte in der Ausstellung auch die französischen Pressestimmen über den verruchten Putsch Hitler am 9. November 1923 aushängen, die damals mit der Zertrümmerung des Reichs und mit dem Abfall der Rheinlande rechneten. Das Rheinland blieb deutsch und es wurde von der Besatzung befreit 1918/19, nicht durch Hitler.

## Keine Haufen bilden

### Wo mehr als drei zusammenstehen

Im Bezirk Halle-Merseburg ist verboten worden, daß mehr als drei Personen auf der Straße zusammenstehen. Allen Straßenpassanten ist es verboten, die Hände in den Taschen zu halten.

## Ein Arbeitersieg

### Erfolgreicher Streik in Bielefeld

Auf einer Baustelle in Bielefeld forderten 160 Rot-Handarbeiter, die mit Tiefbauarbeiten beschäftigt werden, eine Beihilfe von monatlich 6 Mark. Als die Forderung abgelehnt wurde, traten die Arbeiter in den Streik. Nach dreitägigem Kampf wurde die Forderung bewilligt.

## Schnorren, d'e Hauptsache

### Der Bettel als Grundsatz

Im Dritten Reich ist alles in Butter. Seine Vobredner erfinden jeden Tag einen neuen Glorienschein. Aber „schoten“ können sie — oder müssen sie es? — doch. Da hatte der Kanzler am ersten Mal aufgerufen zu einer „Stiftung für die Opfer der Arbeit“. Am 1. Juni wurde ein Geheiß veröffentlicht: „Freiwillige Spende zur Förderung der nationalen Arbeit“. Und nun können die den Sozialismus Hitlers unterföhenden deutschen Unternehmer sich nicht mehr halten. Sie müssen auch ihrer „antikapitalistischen Sehnsucht“ Ausdruck verleihen. Adolf Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft! — dazu rufen sie auf. Die Berufsgenossenschaften haben sich „dankenswerterweise zur technischen Durchführung der Sammlung zur Verfügung gestellt“. So heißt es in dem Rundschreiben an die deutschen Unternehmen. Dadurch hofft man den Straßenbettel der SA, SS, usw. ein Ende bereiten zu können. Die armen SA-Beißer! Nun wird ihnen auch noch diese Einnahme genommen.

## Filmkünstler — arisch!

### Das Ausland wird Gegenmaßnahmen treffen

Reichsminister Dr. Götter hat eine Verordnung erlassen, die die Voraussetzungen für die Einreise ausländischer Bildkünstler und für die Anerkennung deutscher Bildkünstler in Spieljahre 1933/34 regelt.

Die Beschäftigung nichtarischer Filmkünstler bedarf künftig ebenso wie diejenige von Ausländern der Genehmigung des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda, um die Anerkennung eines Bildkünstlers als deutschen zu gewährleisten. Deutschstämmige Ausländer werden den Deutschen gleichgestellt, wenn sie durch zehnjährigen Aufenthalt in Deutschland ihre Verbundenheit mit dem Mutterlande dargetan haben.

## „Energisch durchgegriffen“

Nazi-Offiziere wird aus Leverkusen berichtet: Auf Grund zuverlässiger Nachrichten über neue kommunistische Wahlarbeit in Leverkusen veranfaltete die hiesige Polizei in Gemeinschaft mit SA und SS eine Reihe von Hausdurchsuchungen, die zahlreiches Material zur Tage liesserte und zu Verhaftungen führte. In den letzten Wochen wurden Anzeichen von Neuorganisationen festgestellt. Flugblätter hehrerischen Inhaltes wurden verteilt, Verclamungen und Besprechungen abgehalten. Am letzten Freitag wurden wieder kommunistische Flugblätter mit lächerlichen Angriffen gegen örtliche NSDAP-Führer verbreitet. Einem SS-Mann gelang es, den Täter festzunehmen. Von der SS und dem Notorturm wurden darauf eine Reihe Hausdurchsuchungen gehalten und zahlreiche Kommunisten verhaftet. Am Samstagmorgen konnte die als kommunistische Hochburg bekannte Kolonie „Deichhöhe“ in Schleichhahn vollständig abgeriegelt und Haus für Haus durchsucht und über einen Zentner marxistisches Schriftmaterial beschlagnahmt werden. Auch bei dieser Gelegenheit wurden Verhaftungen vorgenommen. Einen guten Fang machte die Kriminalpolizei durch die Verhaftung des SPD-Instruktors Paul Gadländer aus Venney.

## Streik im Arbeitslager

### Der Kampfgeist lebt

In Walsdorf bei Friedberg sollten in dem Arbeitsdienstlager, das unter der Leitung des Stahlhelms steht, zwei Mann wegen „kommunistischer Untriebe“ entlassen werden. Die anderen Arbeitsdienstler solidarisierten sich mit den beiden, marschierten geschlossen zu den Vorgesetzten, entbanden eine gewählte Delegation, die unter Androhung des Streiks die Forderung auf sofortige Rückgängigmachung der Entlassungen verdrachten. Unter dem Druck des geschlossenen Aufmarsches mußten die Entlassenen zurückgenommen werden.

## Alle Geldsendungen für die „Deutsche Freiheit“

ob durch Banküberweisung, Scheck, Postanweisung, sind zu adressieren an

## Verlag der Volksstimme GmbH, Saarbrücken

Zu vermerken ist bei jeder Zahlung: Für Deutsche Freiheit! Bank: Deutsche Bank und Diskonto-Gesellschaft, Filiale Saarbrücken Postcheck: Saarbrücken 619 (Verlag der Volksstimme G. m. b. H.)

# Filmbilder aus dem Reich

## Was man sieht und was man nicht sieht

Die Berliner Schutzpolizei hat sich einen neuen Spielmannszug angeeignet. Er besteht aus zwölf Trommlern und zwölf Pfeifern und dem neuen Schellenbaum. Dieser Schellenbaum hat Hofschwärzen, die in den preussischen Farben schwarz-weiß gehalten sind. Er trägt eine Standarde, deren Vorderseite den Polizeistern, dessen das Hakenkreuz und dessen weiße Rückseite den Preußenadler zeigt.

So meldet das „Berliner Tageblatt“ am 15. Juni und fügt hinzu, daß am Tage vor Fronleichnam Tausende von Schaulustigen diesen neuen Spielmannszug bewunderten.

Sehen die Berliner „Schaulustigen“ noch etwas anderes als neue Schellenbäume? Hören sie noch etwas anderes als das Klingeln der Brandenburgischen Hornwache? Hören sie die Schreie der Gemarterten in den Gefängnissen, den Kasernen? Sehen sie die Wunden der Geschlagenen?

Ein Berliner Arzt heißt fest:

In letzter Zeit nimmt die Zahl der Patienten, die wegen schwerer Nervenstörungen und Nervenzusammenbrüche meine Ordination aufsuchen, fürchtbar zu. Meist sind es Menschen, die einige Zeit in „Schutzhaft“ waren. Ein paar Tage oder auch nur ein paar Stunden in einer SA-Kaserne haben starke, gesunde Menschen oft für ihr ganzes Leben erledigt.

Was der Patient dem Arzt unter vier Augen im Ordinationszimmer verrät, erzählt er nicht auf der Straße. Furcht vor weiteren Mißhandlungen, Furcht für die Angehörigen hält die meisten davon zurück. Über das, was ihnen in der „Schutzhaft“ widerfuhr, zu sprechen. Und Berlin ist eine Millionenstadt. Da weiß einer vom anderen nichts. Da ist es leichter, die Grenen geheimzuhalten als anderswo.

## Das Begräbnis

In den kleinen Städten, in denen die Leute einander kennen in denen sich rasch etwas herumspriecht, in denen sich auch mehr verbältnisvoller Groll zwischen den Anhängern der verschiedenen Parteien angeammelt hat, hebt der Terror nicht nur vielfach hemmungslos sein Haupt, sondern man kann ihn hier auch weniger verhalten.

Völlig nackt, gefährlich unverhüllt, zeigt der Grenel sein scheußliches Gesicht auf dem Land, in den kleinen Städten, wo längst der Arbeiter, der eine kommunistische Zeitung las, wie ein roter Hund bekannt war, wo jedes Kind weiß,

daß der K. ein „Sozi“ war, wo es ebensowenig ein Verbergen der eigenen Person gibt wie ein Verbergen von Vorurteilen. Hier wird alles offenbart. Hier reden die Toten.

Die folgende Schilderung stammt aus einem solchen Ort:

Der Arbeiter L., Vater von vier kleinen Kindern, als Kommunist und Führer der Antifa im Ort bekannt, wird verhaftet und in das Arbeitslager transportiert. Etwa acht Tage danach erhält Frau L. die Nachricht, daß ihr Mann gestorben ist. Als Todesursache wird Herzschlag infolge Magen- und Darmblutung angegeben. L. hat seit seines Lebens nie an derartigen Beschwerden gelitten. Die Frau fährt sofort ins Lager. Die Leiche ist bis zum Kinn mit einem Tuch bedeckt. Sie hebt die Decke und sieht: der Tote ist auf der linken Hälfte des Körpers ganz blaunterlaufen. Der überwachende SA-Mann erklärt, das komme vom Herzschlag. Es gelingt der Frau, die Ueberführung ihres Mannes in ihren Wohnort durchzusetzen. Dort wird der Tote in der Leichenhalle des Friedhofes aufgebahrt.

Die Kunde davon verbreitet sich wie ein Lauffeuer im Ort. Es setzt eine wahre Völkerwanderung nach dem Friedhof ein. Und mit Grauen stellt jeder einzelne fest:

Dem Toten fehlt das halbe Gesicht. An seiner Stelle sind alte Lappen in das Fleisch gepreßt. Der Rücken ist blunterlaufen. Der Leib weist Spuren von Stiefelabdrücken auf. Einige Rippen sind eingeschlagen. Die Handgelenke zeigen Abdrücke von Fesseln.

Die Frau erhebt die Anklage auf Mord. Die Stimmung am Ort ist für sie. Man ist gezwungen, dieser Stimmung Rechnung zu tragen. Wenigstens zum Schein.

Man entsendet eine Nordkommission: zur „Untersuchung“. Die Leiche wird seziiert. Man findet nichts Verdächtiges.

Die Beteiligung am Begräbnis ist unerwartet groß. Fast der halbe Ort folgt dem Sarg. Hundert SA, mit Karabinern und Pistolen bewaffnet, halten die „Ordnung“ aufrecht. Als der Zug zum Friedhofstort kommt, wird abgesperrt. Nur die allernächsten Angehörigen dürfen zum Grab. Ein Chor, der sich zum Singen gefügt hat, wird abgewiesen. Als einer der Sänger darüber eine abfällige Bemerkung macht, wird er gepackt, in ein Totalgeschleppt, über eine Bank gelegt und verprügelt. Totendisch wankt er hinaus.

Am Tage des Begräbnisses erscheint im Lokalblatt der nächsten Stadt eine Notiz: „Der das unwahre Gerücht verbreitet, daß der Arbeiter L. ermordet wurde, setzt sich schwerer Strafe aus.“

Als das Gerücht aufkommt, daß die Leiche photographiert wurde, werden bei Arbeiterphotographen Handbuchsuchungen gemacht, photographische Apparate und Platten beschlagnahmt.

## Der Herr Graf hat persönliche Beziehungen...

Ueber die Hintergründe der guten Beziehungen zwischen Nazibonzen und Großkapital aber gibt folgende Begebenheit Aufschluß:

In den Spigen der SA, zur linken nationalsozialistischen Gesellschaft, gehört der Graf Hellendorf. Er war bis unmittelbar nach der Reichstagswahl der oberste Führer der Berliner SA. Wider Erwarten aber wurde er beim großen Kongress nicht Polizeipräsident von Berlin, sondern nur von Charlottenburg. Was war die Ursache?

Durch „Gleichhaltungsmassnahmen“ war herausgefunden, daß der Herr Graf von dem damals noch völlig jüdischen „Verband der Waren- und Kaufhäuser“ für seine persönlichen Zwecke ein „Darlehen“ von einigen tausend Mark erhalten hatte.

Es gibt noch viele solcher Geheimnisse.

## Sie töten den Geist nicht!

Ein Augenzeuger berichtet aus Magdeburg: Gestern sind 900 Wohlfahrtskameradschaften vom Arbeitsdienst nach Pommern geschickt worden. Es waren alles junge Leute zwischen achtzehn bis vierundzwanzig Jahren. Hätten sie sich geweigert, so hätte man ihnen die Unterführung entzogen. Sie marschieren aus den Vororten geschlossen zum Bahnhof und erregen großes Aufsehen. Mit Rotfront- und Freiheitstrusen und unter dem Gesang der „Internationalen“ und „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit“, zogen sie durch die Straßen. Als sie vor das Nazigebäude kamen, riefen sie: „Nieder mit dem Faschismus!“ Die ganze Stadt war in heller Aufregung. Die SA versuchte einmal einzugreifen, ohne Erfolg. Unterwegs wurde der Eisenbahnzug von 11 angehalten und die Notbremse gezogen.

Sie töten den Geist nicht, ihr Brüder!

# Gericht unter Terror

„Wir fühlen uns nicht mehr frei in unseren Entschlüssen“ — Ein Gerichtshof, der noch Courage hat

Vor dem zur Zeit tagenden Schwurgericht in Bonn spielte sich eine Szene ab, die schlagartig die Situation in Deutschland beleuchtet. Angeklagt waren 16 Sozialdemokraten, denen vorgeworfen wird, in Siegburg einen „Renerüberfall“ auf Nazis unternommen zu haben, bei dem ein SS-Mann getötet wurde. Jedes Kind in der Bonn-Siegburger Gegend weiß, daß es sich in der Tat um einen organisierten Angriff der SA und SS auf das Gewerkschaftshaus handelte, gegen den dessen Wache sich zur Wehr legte.

In der letzten Verhandlung erklärte der Vorsitzende am vierten Verhandlungstage, nachdem sehr viel Material gegen die SA- und SS-„Jungen“ zum Vorschein gekommen war, daß die den Gerichtsforridor beherrschenden Hitlertruppen Jührer am Betreten des Gerichtssaales behindert hätten, wodurch die gesetzlich vorgeschriebene Öffentlichkeit der Verhandlung nicht gewahrt sei. Obwohl der vor die Gerichtsschranke getretene SS-Führer das verneinte, trat das Gericht zur Beratung ab und verkündete dann den Beschluß,

daß ein Teil der Gerichtsmitglieder sich infolge der Lage im Gerichtssaal nicht frei in seinen Entschlüssen glaube und daß das Gericht sich infolgedessen als tatsächlich in der Rechtsprechung behindert ansehe. Außerdem sei die öffentliche Sicherheit nicht gewährleistet.

Vor der Verkündung dieses Beschlusses hatte das Gericht zur eigenen Sicherung zwischen dem von der SA beherrschten Hörsaalraum und dem Gerichtssaal eine Kette von eilig hinzugerufenen Polizeibeamten bilden lassen. Die Verhandlung wurde unter lautem Murren der SA auf unbestimmte Zeit vertagt.

Deutlicher kann der Hitlerterror in Deutschland wahrhaftig der Welt nicht demonstriert werden, als daß ein deutsches Gericht zum Schutz vor SA-Leute, die eigentlich selbst auf die Anklagebank gehörten, die Polizei rufen lassen mußte und dann erklärt, in seiner Sicherheit bei objektiver Erforschung der Wahrheit gehindert zu sein.

## Bauknecht und Zörglebel

Köln, 30. Juni. (Eig. Ber.)

Der frühere sozialdemokratische Kölner Polizeipräsident Otto Bauknecht, der nach seiner Ausweisung aus Köln sich in Stuttgart aufhielt, wurde von dort im Zusammenhang mit der schicksalhaften Aktion gegen die SPD durch drei Kriminalbeamte nach Köln zurückgeholt und in das Gefängnis Altingelshaus eingeliefert. In demselben Gefängnis befindet sich auch der ehemalige Polizeipräsident von Berlin und Dortmund Jörglebel, der schon vor längerer Zeit auf der Straße verhaftet wurde, mit der Begründung „daß seine Anwesenheit auf der Straße aufreizend wirke.“ Zörglebel sah sich nämlich die Auslagen des Kaufhauses Tieg auf der Höhestraße an, während seine Frau drinnen einen Einkauf besorgte.

## Räuberbanden

Auch 70jährige Wohlfahrtsempfänger werden nicht geschont

Im Zusammenhang mit der Aktion gegen den Kampftrupp wurden auch Hausdurchsuchungen bei „politisch Verdächtigen“ gemacht. In Berlin wurde dabei ein Ehepaar heimgeflucht, daß

Wohlfahrtsunterstützung bezieht. Es sind alte Leute über 70 Jahre. Schon einmal war in der Nacht eine Horde Nazis in deren Wohnung eingedrungen. Auch diesmal besuchte man die Alten. Dabei haben die SA-Banden alles demoliert. Selbst vor Beschimpfungen und Drohungen schreckte man nicht zurück. Das Gemeinste aber: Man zerstückte den Rest der Wohlfahrtsunterstützung. Das Wohlfahrtsamt mußte die Rückzahlung des Geldes, wie auch die Reparatur in der Wohnung übernehmen. Der Anführer dieser Räuberbande war von den Nazis als ehrenamtlicher Pfleger angestellt gewesen und mußte wegen ähnlicher „Heldentaten“ aus diesem Amt wieder entfernt werden. Neue deutsche Moral!

## Rebellion im Arbeitsdienstlager

In Wickstadt bei Friedberg sollten in dem Arbeitsdienstlager, das unter der Leitung des Stahlhelms steht, zwei Mann wegen „kommunistischer Umtriebe“ entlassen werden. Die anderen Arbeitsdienstler solidarisierten sich aber mit den zweien, marschierten geschlossen zu den Vorgesetzten, entzündeten eine gewählte Delegation, die unter Androhung des Streiks die Forderung auf sofortige Rückgängigmachung der Entlassenen vorbrachte. Unter dem Druck des geschlossenen Aufmarsches mußten die Entlassenen zurückgenommen werden.

## London

Kommt es zur Vertagung?

Die Londoner Weltwirtschaftskonferenz befindet sich in sehr kritischer Lage. Roosevelt hat seine Unterschrift unter der gemeinsamen Erklärung der Goldländer und Englands, welche nur den Willen zur prinzipiellen Rückkehr zum Goldstandard, die Abwehr der Devisenspekulation und die Notwendigkeit der Verteidigung der Goldwährungen enthielt, verweigert. Die amerikanische Delegation teilte der Leitung der Weltwirtschaftskonferenz die Absage mit: Der Präsident habe die Erklärung in ihrer jetzigen Form zurückgewiesen. Damit ist die kritische Situation, in der sich die Konferenz seit Tagen befindet, noch erheblich verschärft worden.

Die Goldstandardländer warten die Rede des Staatssekretärs ab, ehe sie weitere Entscheidungen treffen. Die Amerikaner suchen die ersten Befürchtungen zu bewähriegen, indem sie betonen, daß die Erklärung nur in der jetzigen Form abgelehnt wurde.

Welche Bedeutung kann aber eine noch weiter verwässerte Erklärung haben, da ja schon der jetzige Text, der nach langen schwierigen Beratungen und vielen Abzügen geboren wurde, höchst vage war! Die letzte Hoffnung der Weltwirtschaftskonferenz bleibt, daß sich hinter der offiziellen Ablehnung vielleicht doch noch der geheime Wille und ein geheimes Versprechen verbirgt, die Entwertung des Dollars nur bis zu einem bestimmten Punkte zu treiben, und dies innerhalb einer gewissen Frist. Andernfalls wäre wohl

## eine Vertagung der Weltwirtschaftskonferenz

kaum mehr zu vermeiden. Was England anbetrifft, so hat es durch die Konferenz wenigstens die Beendigung seines Wirtschaftskrieges mit Rußland erreicht, worüber sich hier einige Befriedigung zeigt.

## Achtung!

Abonnements für Paris!

Bestellung sind zu richten an Le Courier Socialiste, Paris 2, rue Feydeau 12.

Verantwortlich für die Redaktion Joh. Vih; Inserate Dubert Jüttner, beide in Saarbrücken. Druck und Verlag: „Volkstimme“ G. m. b. H., Saarbrücken, Schützenstraße 8.

Gutgehendes

Wollwaren- und Herrenhut-Geschäft mit Wohnung in zentraler Lage Metz zu verkaufen. Offerten unter Nr. 1524 d. Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Wer erteilt

spanischen Unterricht

gegen engl. oder bezahlung. Offerten unter Nr. 17 an die Geschäftsstelle d. Zeitung erbet.

## Zu verkaufen in St. Avold

- Schönes Eigentum in sehr guter Lage der Stadt, bestehend aus einem grossen Wohnanwesen mit vier Wohnungen enthalsend insge. am 19 Zimmer, Küchen, Baderäume, große Speicher, Hofraum, Stallungen, Scheune, Remisen und zwei schöne Gärten
- Ein Anwesen mit acht Zimmer und Küchen und anstößendem Garten.

Für alle Auskünfte wende man sich an

Me. Clément Dauchy, Notaire à St. Avold  
Rue Général Hirschauer

## Werbt neue Abonnenten

**Deutsche**  
lassen ihre Möbel und sonstigen Stückgüter nach Frankreich einzig und allein befördern durch **STERN-EXPRESS**  
31, Rue de Pétrograd - PARIS 8<sup>e</sup>  
(Mitte Place Clichy)  
Téléphon: Europe 60.10. Kabelladresse: Stern-Paris

Sammelwaggons aus den wichtigsten Städten Deutschlands. 1-3 mal wöchentlich nach Paris-Riviera und den franz. Provinz-Städten; dadurch ermäßigte Fracht

**Lagerung Verpackung Versicherung**  
Agenturen in allen Städten Deutschlands und Zentral-Europas  
Auskunft: Rechtsstelle für deutsche Flüchtlinge 27, Rue Jean Dolent - Paris 14

**Gelegenheits-Angebot!**  
**Henry Barbusse,**  
**Das Feuer**  
Tagebuch einer Korporalschaft. Kriegsroman  
Vollst. Ausgabe. Leinenband  
**nur Fr. 12,-**  
**Buchhandlung**  
**Volkstimme**  
Saarbrücken 3. Bahnhofstraße 32.  
Neunkirchen Hüttenbergstraße 41